This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

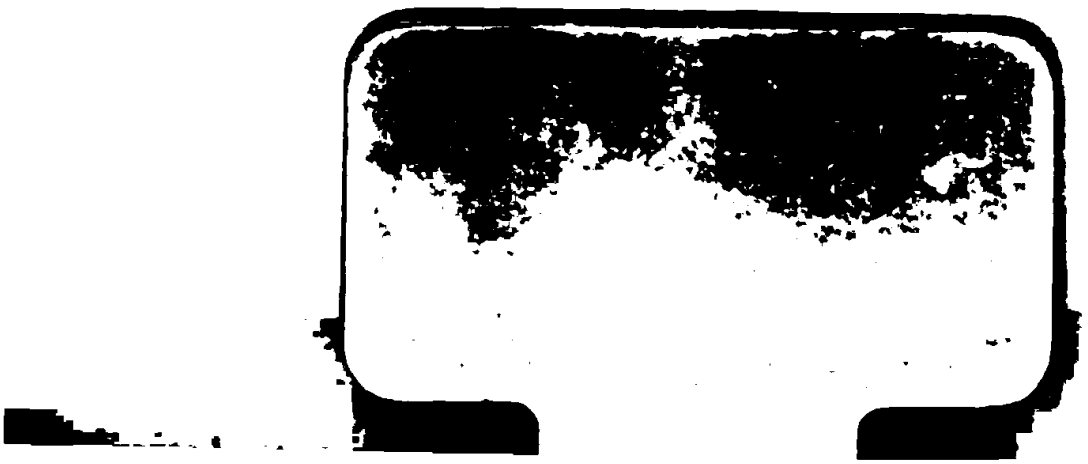
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Vet. Ger. II A. 27



152 #50

[illegible]

Schnaken und Schnurren

in

poetischem Gewande.

Oder

Taschenbuch

für die

des

Scherzes und der Laune.

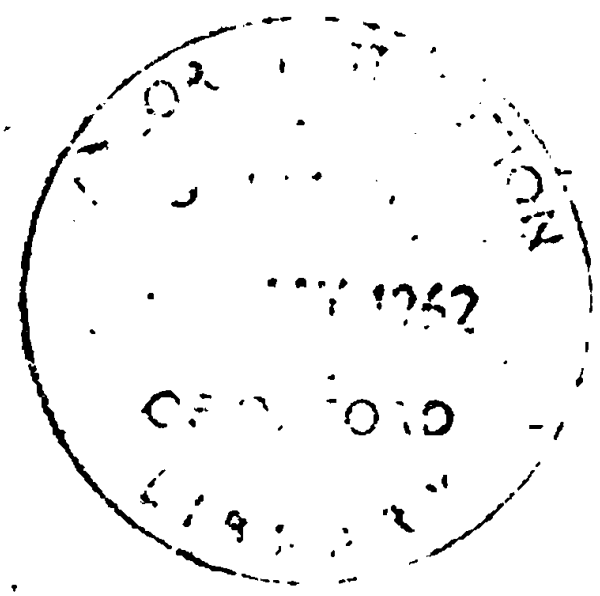
Herausgegeben

von

Fabian Spasvogel.

Breslau, 1799.

bei Adolf Gehr und Kompagnie.



Vorbericht.

Die Erfahrung lehrt, daß Vorreden der Bücher gröſtentheils ungelesen überschlagen werden. Wenn es dahero überflüſſig zu seyn scheinet, diesem Büchlein eine Vorrede an die Stirne zu setzen; so hält man es jedennoch für gut, den hergebrachten Gebrauch beizubehalten, hauptsächlich, weil die Herren Kunstrichter das Ganze eines Werkes nach den Vorreden zu beurtheilen gewohnt sind. Was mich eigentlich zu Herausgabe dieses Taschenbüchleins bewog, weiß zwar der geneigte Leser aus den Pränumerations-Nachrichten; weil indessen aber auch zu vermuthen ist, daß leztere nicht Jedermann zu Gesicht gekommen seyn möchten, so glaubt man nicht Unrecht zu thun, wenn auch hier noch einmal die bewegenden Ursachen bemerkt würden.

Wie bekannt, ward in dem ungeheueren Schwarm von Taschenbüchern der Tisch nur

für Jedermann, und nicht einzig und allein für Freunde scherzhafter und launigter Lektüre gedeckt; dieses war eigentlich Hauptmotiv zu Herausgabe dieses Werkchens, mit dem man sich schmeichelt, dem bisherigen Mangel abzuhelfen. Uebrigens versichert der Herausgeber, daß er sich es zu keinem großen Verdienst rechnet, aus dreißig Büchern vorliegendes gemacht zu haben: hofft aber von den Freunden scherzhafter Lektüre, welchen ohne dieses mancher Schwank unbekannt geblieben seyn würde, einigen Dank zu erhalten, und wird, wenn man mit seiner dabei verwandten Mühe und Wahl nicht unzufrieden ist, auf geschehenen Wink künftiges Jahr mit Vergnügen eine Fortsetzung zu liefern nicht ermangeln.

Geschrieben am Fuße des Zobtenberges in Schlesien den lezten Tag des Monats November 1798.

Fabian Spasvogel.

Inhalt.

	Seite
Robert und Klärchen, von Langbein.	1
Anekdote.	8
Edwards Abentheuer, von Langbein.	9
Die Gaben des Herrn, von demselben.	11
Das höfliche Geständniß, v. Martyni-Laguna.	18
Der hoffnungsvolle Client, von Cunze.	19
Zugemacht, von Kretschmann.	20
Der Wittwer.	21
Grabschrift auf eine sanftmüthige Frau, v. Weiße.	22
Der Wegstreit, von Langbein.	23
Sittenverfeinerung, von Pockels.	24
Die Erbschaft, von Rothmaler.	25
Der Scharfschütz, von Kretschmann.	26
Das Gesetzbuch, von Lgb.	27
Die Mitgift, von demf.	29
Der Blinde, von Einem.	31
Sonst und jetzt, von Kretschm.	32
Collegium exegeticum, von Einem.	33
Bitte für einen Pfarrer, von Schink.	34
Magistratsverordnung, von demselb.	35
Der Kinderraub, von Lgb.	36
Ehestandsregel für junge Weiberchen, v. Neumann.	37
Heins und Kunz.	38
Wir, von Becker.	39
Beitrag zur Mythologie, von demf.	40
Der reisende Gelehrte, von Lgb.	41
Die Sansculottes, von W.	42
Der Pädagog, von Rothmahler.	43

	Seite
Das höfliche Bauermädchen, von Pfeffel.	46
Caligula, von Lieberkühn.	47
Die Nachtwandler.	48
Kritik einer schlechten Parentation in einer schlechten Dorfkirche, von Kretschmann.	72
Das offenherzige Geständniß, v. Lindenmeyer.	73
Die Liebeschronik, von Lgh.	74
Der Leichnam, von Pfeffel.	78
Das goldene und eiserne Zeitalter, von Weiße.	80
Lied an meine Quaterne so gut als gewonnen, von Burmann.	83
Auf die Gerechtigkeit, Fgd.	88
Der Arzt, von Hensler.	89
Die Sonnenuhr, von Pfeffel.	—
Die junge Wittwe, von L—M.	90
Hochzeitgedicht, von W.	92
Der Spieler und der Greis, von Pfeffel.	93
Schwer und leicht, von Gleim.	94
Aus dem Stammbuch eines Studenten.	95
Das Geleite, von Göckingk.	96
Stand und Würde, von Voß.	—
Die Quaker, von R.	97
Martha, von Hensler.	98
Der Tänzer und der Minister. W. S.	99
Das Gebet, von G.	100
Der sterbende Landjunker, von X.	101
Auf einen verstopften Schwätzer, von Schenk.	102
Die Quaterne, von Pfeffel.	—
Sehr natürlich, von Ung.	104
Der Kaiser von Siam, von Friedrich.	105
Das Crucifix, von Einem.	106
Niklas, von Heml.	107

	Seite
Ueber das Evangelium am 26. Sonntag nach Trinitatis, von Kästner.	108
Absolution, von W.	109
Heurathsgespräch, von E. M.	111
Der Köhler, von Pfeffel.	112
Beruhigung auf dem Sterbebette, von W.	113
Der Ableiter, von Pfeffel.	—
Prokulejus, von X. P. Z.	114
Als der Taschenspieler Philadelphia in einer Justizstube spielte, von Gangerhausen.	116
Reliquien, von Gökingk.	117
Honesta.	—
Diogen, von Pfeffel.	119
Der Junker und sein Koch, von demf.	121
Die kluge Wahl, von Fritsche.	122
Impromtu eines Findelkindes, von demf.	123
Fragment zur Toleranz vom Jahre 1788. von d.	124
Der Stockfisch, von Pfeffel.	125
Der Grenadier, von demf.	126
Arqui — — ergo, von Fritsche.	127
Allgemeine Gespenstergeschichte.	—
Hans Kaspar, von Gökingk.	128
Concordat originali, von Fritsche.	131
Gespräch, von Schubart.	132
Subordination, von Fritsche.	135
Der Prediger und der Amtmann.	136
Die Gründe, von Haug.	—
Der Bock.	137
Ein Sprüchwort, ein wahr Wort.	138
Der Hofmann und der Hanswurst, von Kuh.	139
Stahl und Stein.	—
Der Kaiser und der Abt, von Bürger.	140

	Seite
Der berühmte Nerin.	152
Der alte Pfarrer und der Beamte, von Einem.	153
Die Predigt über den Diebstahl.	154
Das Klostergelübde.	—
Erzählung, von Käſtner.	155
Geistesabwesenheit.	158
An den Tod.	159
Herr Puff.	162
Ein Schwank, Witte der Bürger der Reichsstadt N. N., von Lep.	163
Die schöne Frucht, von Langbein.	164
Der klagende Esel, von Schlez.	165
Der christliche Vorsatz, von Einem.	168
Wirksamer Rath, von Garreismann.	169
Der Morgenseegen, von Einem.	170
Hylas will kein Weib haben.	171
Widerruf des vorigen.	172
Die Balsamirung.	173
Fortunens Pranger, von Bürger.	—
Die beiden Bonzen, von X.	180
Die Oberstelle, von Pfeffel.	182
Minos und der Schatten, von X.	184

Zugabe.

Die Sakramente.	191
Ich diene per Honeur.	192
Der Mantel	194
Die Maskerade.	195
Es war über ein Achtel.	196
Die Weinflasche.	198
Die Kramsvögel.	—
Ich bin nicht von Adel.	200

I.

Robert und Klärchen.

„Frisch auf! Wie über Land und Meer
Der leichte Vogel fliegt,
So ritt ich junger Sorgenfrei
Hinein ins große Weltgebäu,
Das offen vor mir liegt.

„Ich bin blutarm und doch so reich,
Als nur ein Erdensohn:
Denn Ehr- und Gelddurst quält mich nicht,
Und rein von Büberei, durchsticht
Mein Herz kein Skorpion.

„Zufriedenheit hat, auf dem Markt
Des Glücks, stets guten Kauf.
Ein Hüttchen, und ein Liebchen drinn,
Genügten meinem frohen Sinn.
Geduld, Geduld! Frisch auf!“ —

So durch ein Wäldchen sang und ritt
Ein Bursch, der Robert hieß.
Sein kleiner Reisesack verschloß,
Was ihm, nebst einem braven Roß,
Ein alter Ohm verließ.

Leichtsinnig trippelte den Weg
Ein schlankes Dirnchen her.
Ihm auf dem Kopfe schwankt und stand,
Gehalten von der linken Hand,
Ein Körbchen voll und schwer.

Herr Robert blickte, wie ein Falk,
Dem Mädel untern Hut;
Und plötzlich, als er staunend da
Ein wunderfeines Lärvchen sah,
Gerieth sein Herz in Glut.

Er rief: „Mein schönes Kind, wohin?“
Das Mädchen sprach: „Zur Stadt.“ —
„Da, Herzchen, bin ich dein Kompan;
Der Weg ist kürzer abgethan,
Wenn man Gesellschaft hat.“ —

„Auch unbegleitet, lieber Herr,
Komm ich an Stell' und Ort.
Und ihr auf Vieren, ich auf Zwein,
Wie können wir Gefährten seyn?
Drum kleppert ihr nur fort!“ —

Er rasch vom Pferd. „Da steh' ich denn
Zweifüßig auch, wie du!
Wir wandern nun hübsch gleich und gleich.
Doch pflegen wir dort im Gesträuch
Ein wenig erst der Ruh'!“

„Thut ihr so wohl, mein junger Herr!
Ich aber bin nicht matt.
Wie hätt' ich auch zum Rasten Zeit?
Auf Klärchens Eier martet heut
Beinah die halbe Stadt.“ —

„Ei, laß sie warten immerhin!
Verkauf dein Körbchen mir!
Im Ränzel, das mein Klepper trägt,
Hab' ich Ducaten, schön geprägt,
Die zahl' ich gern dafür." —

„Nein, nein; es schickt sich, daß man Wort
Den ältern Kunden hält.
Ducaten sind ein hoher Preis;
Doch locken sie mich nicht aufs Eis,
So manches Mädchen fällt." —

„Daß doch der kleine Grübelkopf
Gleich arges denken muß!
Nun, Klärchen, bin ich bös auf dich!
Geschwind, geschwind versöhne mich
Durch einen süßen Kuß!" —

Die Hand vom Zaum, hascht' er nach ihr.
Sie schalt: „Herr, nicht zu nah!"
Und sprang zurück und krachend lag
Ihr Körbchen, wie ein Wetterschlag,
Zu ihren Füßen da.

Hell schrie sie auf und sah betrübt,
Wie Ei an Ei zerborst.
Des Körbchens Fall und Klärchens Schrei
Bestürzten Roberts Gaul, und scheu
Entfloh er in den Forst.

Dort lag, vor Raubgier, tief versteckt
Ein wilder Straßenheld.
Der fing das Roß im jähen Lauf,
Warf über Hals und Kopf sich drauf,
Und ritt in alle Welt.

„Halt, halt!“ rief Robert ängstlich nach:
„Halt, halt! — O weh, mein Pferd!“
„Mir klaget ja nicht euer Leid!“
Fiel Klärchen schluchzend ein: „Ihr seyd
Der harten Strafe werth.

„Was packtet ihr so keck mich an,
Als wäret ihr bezecht?
Pfui, über solchen Geckenstreich!
Ich hätte traun! recht derb mit euch
Zu zanken, Fug und Recht!“ —

„Lieb Klärchen, zanke mit dir selbst,
Daß du so reizend bist!
Wärst du ein häßlich Affenbild,
So überfiel mich nicht so wild
Mein rasches Kußgelüst!“

„Ach, solche Schwänke ließt ihr wohl,
Drückt' euch nur meine Noth!
Ich marke nun nichts in der Stadt,
Und meine kranke Mutter hat
Nicht einen Bissen Brod.“

„Du armes Mädchen! Gut und Blut
Gäb' ich dir willig hin;
Doch sieh, auf weiter Erdenflur
Besitz' ich dieses Jäckchen nur
Und etwas frohen Sinn.

„Vergieb mir, gutes Kind, vergieb
Den ungezognen Scherz!
Ich bin nun wieder fromm und zahm,
Und den verdorbnen Eierkram
Ersetzet dir mein Herz.

„Da, nimm es hin! Es schlägt für dich,
Der wärmsten Liebe voll.
Nimm's, Liebchen, hin mit meiner Hand,
Die dich bis an des Grabes Rand
Getreulich pflegen soll.

„Schlag ein! Durch Fleiß und Ehrlichkeit
Wird unser Bund gedeihn.
Wir wollen Feld und Garten baun,
Und glücklicher als Herrn und Fraun
In Trunkpalläſten seyn.

„Dann segnen wir den Tag, an dem
Des Schicksals Zauberstab
Mir meinen Gaul, dir deinen Kram,
Kurz, unsern ganzen Reichthum nahm,
Und dafür Liebe gab.“ —

Schön Klärchen schwieg, und sann und sann.
Der Bursch mißfiel ihr nicht.
Sein Auge sah sie bittend an,
Und endlich sprach sie: „Nun wohlan,
Ich wag's mit dir, du Wicht!“ —

Ihr Lebenslauf als Mann und Weib,
In süßer Einigkeit,
Bewieß, daß auch im todten Sand
Der Armuth durch der Liebe Hand
Der Baum des Glücks gedeiht.

Langbein.

2.

Anekdote.

Fürst.

Zieht alle ruhig in den Streit,
Und stürbet ihr heut oder Morgen,
So bin ich großmuthsvoll bereit,
Für eurer Kinder Glück zu sorgen.

Ein Soldat.

Wir danken Eurer Ewigkeit!

3.

Edwards Abentheuer.

Denkt euch ein stilles-Wiesenthal,
Wo Sommerlüftchen scherzen,
Da schlich ich einst mit süßer Qual
Von Liebesdrang im Herzen.

Ich hörte seitwärts kling ling ling!
Ein Glöckchenspiel von Schafen,
Und sah, als ich hinüberging,
Dabei ein Mädchen schlafen.

O welchen angenehme Fund:
Ein Kind von sechzehn Jahren,
Mit rothen Wänglein, rothem Mund
Und braunen Ringelhaaren.

Der Schatten reger Bäume schien
Ihm Kuß auf Kuß zu rauben,
Und ich war endlich auch so kühn,
Mir einen zu erlauben.

Huy! sprangen ein Paar Aeuglein auf,
Die Himmelssternen glichen;
Huy aber war im raschen Lauf
Der Engel mir entwichen.

„Bleib, Liebchen," rief ich, „bleib! Ich bin
Ja weder Bär noch Leue,
Und schwöre, süße Schäferin,
Dir ewig Lieb' und Treue!"

Die Kleine stand, und nickte mir
Mit holden Zauberblicken.
Schnell, wie ein Hirsch, war ich bei ihr,
Um sie ans Herz zu drücken.

Doch, als ich ihren schlanken Leib
Jezt zu umarmen dachte,
Hielt ich — ein altes graues Weib,
Das wie ein Kobold lachte. —

Boshafter konnte doch wohl kaum
Der Gott des Schlafes necken,
Als mich von diesem schönen Traum
So häßlich zu erwecken.

Langbein.

4.

Die Gaben des Herrn.

Faustin, ein müssiger Schlaraffe,
Saß Tag für Tag bei Wein und Spiel,
Sein Weib war jung und hübsch, jedoch ein
kleiner Affe,
Dem jeder Modetand gefiel.
Es schien ein Wettstreit unter Beiden,
Den letzten Heller zu vergeuden.

So ward ihr Haus denn bald zu einem
Tummelplatz
Für Trödelfrau'n und Schacherjuden.
Madamchens ganzer Kleiderschatz
Hing zum Verkauf in offnen Buden.
Doch auch der Mäuschel leichtes Geld
Beförderten die Flattergeister
Rasch wieder in die weite Welt.
Nun hatte sich der böse Küchenmeister,
Herr Schmalhans, endlich ganz bei ihnen ein-
gestellt,
Und gab, statt Braten, Wein und Kuchen,
Ein Wassersüppchen zu versuchen.

„Pfui," sprach Faustin: „das ist ein
Hundeschmaus!
Der Henker halte dabei aus!
Mich drängt und treibt nach fernen Ländern
Mein Schicksal, das mit mir in dieser Ge-
gend grollt.
Dort wird es seine Laune ändern,
Und bald komm' ich zurück mit einem Sack
voll Gold.

Indeß, Mimi, leb' wohl und bleib mir treu
und hold!" —
Nach thränenreichem Kußgeschnäbel
Schied Herr Faustin bei Nacht und Nebel.
Verzweiflung überfiel die zärtliche Mimi,
Sie lief in wilder Angst, als wär' mit blan-
kem Säbel
Der Tod schon hinter ihr, das Haus entlang,
und schrie,
Ja zum Entsetzen drohte sie,
Ins tiefste Wasser sich zu stürzen.
Ein schöner junger Nachbar trat
Zwar sanft ihr in den Weg und bat,
Ihr theures Leben nicht so grausam zu ver-
kürzen;
Allein sie hörte kaum auf seinen guten Rath,
Sie schrie, wie toll: Ach! daß es Gott er-
barme!
Und stürzte sich — dem Nachbar in die
Arme.

Er war auf diesen Sprung gefaßt,
Und fing sie auf mit raschem Liebesfeuer.

Sein Reichthum schuf ihr Haus, das einer öden Scheuer
Nicht ungleich sah, bald um in einen Prunkpallast,
Und er war stets darin Mimichens liebster Gast.

Allein, bevor zwey Jahre ganz verflogen,
Kam ihr beinah vergeßner Eh'genoß,
Von allen Hoffnungen betrogen,
Urplötzlich wieder angezogen.
Sein Haus schien ihm ein Zauberschloß,
Als er von weitem sah, daß von den Fensterbogen
In sanften Apfelgrünen Wogen
Ein seidner Vorhang niederfloß.
Er eilte hin, von Neugier fortgerissen,
Und fand zum Glück Mimi allein.
Sie ward vor Schrecken fast zum Stein;
Doch schweigte sie im Nu das scheltende Gewissen,
Zog um ihr Angesicht der Tugend Heil'genschein,

Und klammerte mit tausend Küssen
Den Herrn Gemahl in ihre Arme ein;
Sein Auge ließ jedoch sich nicht so lange zügeln.
Er wand sich los, und sah in riesenhaften Spiegeln
Sein Bettlersbild vom Kopfe bis zum Fuß,
Und ringsum drohten ihm viel Götterchen mit Flügeln
An der gemalten Wand mit einem Bogenschuß.
„Ists möglich?“ rief er aus: „Ist dies noch unser Häuschen,
Das ich so leer verließ? Ha, welche Fürstenpracht!
O, sage mir, mein liebes Mäuschen,
Woher denn alles das, was hier so glänzt und lacht?“ —

Mimichens Herz fing stärker an zu beben.
Sie stammelte: „Der Herr hat es gegeben!“

„Der Herr? der Herr? — Bei meinem Eid,
Die Antwort macht mich nicht gescheid!

Sprich deutlicher! Wer hat durch diese Gna-
denproben
Uns arme Leute so erfreut?
Wie heißen Ihro Herrlichkeit?" —

„Du Herzensmännchen, fragst ja heut,
Als hätte dein Gehirn ein wenig sich ver-
schoben.
Vergaßest du in deiner Pilgerzeit
Den guten Herrn der Welt dort oben?" —

„Der? Also der hat unsre Wenigkeit
So aus dem Staub' empor gehoben?
Nun, dafür will ich stets ihn loben.
Gab denn auch seine milde Hand
Die schöne Spieluhr an der Wand,
Das Porzellan, den Silberkessel,
Und diese Mahagony-Sessel?"

„Ei wohl, ei wohl, mein lieber Mann,
Gab es der Mächtige, der alles geben
kann."

„Dank ihm!“ Er schenkte zur Genüge.
Nun aber, Weibchen, hör' doch an:
Wer schaffte dir das Kindlein in die Wiege?“

„Auch dieses Würmchen, lieber Mann,
Stammt her von dem, der Wunder wirken
kann.“ —

„Hum!“ rief Faustin mit bitterm Lachen:
„Schien denn ein Magazin von so viel feinen
Sachen
Dem lieben Geber nicht genug,
Daß er sogar auch Sorge trug,
Noch obendrein zum Vater mich zu ma-
chen? —
Ei, ei, zu stark bemüht er sich für mich!
So schwer, daß es mich drückt, bin ich ihm
nun verschuldet.
Ich wünschte wenigstens, er hätte huldreich sich
Mit seinem Kindgeschenk neun Monden noch
geduldet.“ —

Langbein.

5.

Das höfliche Geständniß.

Warum verschwieg ich's doch, mein Engel,
sprach Herr Pflicht,
Was ich nun schon zehn Jahr' auf meinem
Herzen habe!
Klimenens ältster Sohn, der ist, ach!
ahnd' es nicht —

Ja, ähnlich ist dir wohl der Knabe,
Fiel hier Frau Pflichtin ein;
Doch, liebster Mann, du solltest schwören,
Die kleine Muhme bei Herr Föhren,
Die müsse meine Tochter seyn.

Martyni-Laguna.

6.

Der hoffnungsvolle Client.

A.

Nun krieg' ich recht, auf jeden Fall.

B.

Wie können Sie davon versichert seyn?

A.

Der Richter, Freund, hat einen Stall,
Und ich, — ich hab' ein fettes Schwein.

76

Zugemacht.

Herr Candidatus Wiederritt
Hielt neulich Predigt, und zerschnitt
Sein Thema in sieben Theile.
Den ersten, zweiten hörte man
Mit christlicher Ergebung an:
Doch schlug die Langeweile
Beim dritten die Gemeine schwer;
Beim vierten war die Kirche leer;
Und als der arge fünfte kam,
Da lief der Küster selbst, und nahm
Von seinen sieben Sachen
Die Kirchenschlüssel gar geschwind:
„Hier, Bester! Wenn Sie fertig sind,
„Belieben Sie mit zuzumachen.“

Kretschmann.

8.

Der Witwer.

Am Grab Alinens sprach zum traurenden Geleite
Der Leichenredner viel vom Wiedersehn:
Beim Heimgang sprach ihr Mann zum Pastor: Scherz bei Seite,
Wird meine Frau denn wieder auferstehn?

Grabschrift
auf eine sanftmüthige Frau.

Hier liegt ein frommes Weib, das niemals
laut geschmälet,
Nie ihren Mann durch Widerspruch gequälet,
Noch, was man ihr vertraut, den Nachbarn
gleich erzählet.
Du wunderst dich darob? — Warum? —
Sie war ja taub und stumm.

Weiße.

10.

Der Wegstreit.

Stolz saß ein Herr, von dessen Witz
Die Leute nicht viel Gutes sagen,
Auf seiner Sänfte Polstersitz,
Und ließ sich von Heiducken tragen.
Sie schrien gebietrisch: — Vorgesehn!
Und dennoch blieb, wie eine Mauer,
Vor ihnen Kopf an Kopf ein Bauer,
Beladen mit zwei Schöpsen, stehn.
„Blitz!“ rief er aus: „Ich sollte meinen,
Ihr großen Hänse wichet mir!
Denn ich bin mehr bepackt, als ihr.
Ich trage zwei und ihr nur einen!“ —

Langbein.

II.

Sittenverfeinerung.

An jenem heil'gen Ort, wo unsre guten Frauen
Der — Wahrheit Ehrentempel bauen,
Wo Herz und Mund sich niemals — widerspricht,
An einem Caffeetisch, erscholl einst das Gerücht:
Daß Frau von Knirps, wie einst Cythere,
Zwar nicht mit einem Göttersohn,
Im Garn des Muleibers, mit ihrem jungen Frohn
Ertappt von ihrem Manne wäre.
„O Schande! Schande!" rief im hocherzürnten Ton
Die ganze Schaar der keuschen Damen:

„Weh einer Frau, dſe ihren guten Namen,
Gleich einer Julia, entehrt.“
„Die Niederträchtige iſt keinen Heller werth!“
Beſchloß die fromme Frau von Velten:
„Mit ſeines Gleichen — ließe man's noch gelten.

Pockels.

12.

Die Erbſchafft.

Ich erbe, denkt einmal! von meiner lieben Baſe
Das Silber ihres Haars, das Kupfer ihrer Naſe.

Rothmahler.

13.

Der Scharfschütze.

Ein Bauer, der um seine Rüben,
Kartoffeln, Kraut und Kohl des Nachts die Runde gieng,
An dessen Schulterblatt, zur Warnung aller Dieben,
Die schrotgeladene Donnerbüchse hieng,
Kam jezt zurück und sah mit Beben
Bei wenig Mondlicht, daß so eben
Ein ziemlicher Kumpan durchs Loch
Des Schiebels in die Stube kroch.
Flugs schlug er seinen Knaller an,
Und schoß den diebischen Kumpan
Im lauten Zeterschrei herunter. —
Das ganze Bäuerhaus ward munter;
Man kam mit Span und Licht herbei,

Und fand, daß es des Nachbars Großknecht sey,
Der seine Liebesglut, ihr, die des Nachts nicht schmollte,
Der Großemagd, erklären wollte.
Erschrocken rief der Bauer: „Sackerlot!
„Das war ein Schuß, als wenn es hexte!
„Ich hielt aufs siebente Gebot,
„Und traf daneben dicht ins sechste!“

Kretschmann.

14.

Das Gesetzbuch.

Es war einmal ein Grübelkopf,
Der immer schalt und muckte,
Und gern in jeden Küchentopf
Mit langem Halse guckte.

Er wußte weder Gicks noch Gacks
Von Haus- und Wirthschaftssachen,
Und doch war nichts dem Meister Stax
Nach seinem Sinn zu machen.

Drum schrieb er, nach Regentenart,
Ein Buch voll Hausgesetze.
„Da, Weibchen!“ sprach er: „das erspart
Uns künftig viel Geschwätze.

„Befolge, was dies Werk gebeut,
Thu weder mehr noch minder!
Dann, leben wir in Einigkeit,
Wie herzensgute Kinder.“ —

„Ach!“ seufzte sie: „das werde wahr!
An mir soll's nimmer fehlen.
Ich will die Körnchen Salz sogar
Nach deiner Vorschrift zählen.“

Nun gieng der Dummkopf über Land
Einst mit Madam zum Schmause.
Sie stolperten durch Moos und Sand
Bei Sternenlicht nach Hause.

Da stürzt er zwischen Rohr und Schilf,
Berauscht vom süßen Weine.
„Ach, Liechen!“ rief er: „Komm und hilf
Mir wieder auf die Beine!“ —

„Hum!“ sagte sie: „Ich weiß nicht gleich
Mich rechtlich zu betragen.
Ich will doch über diesen Streich
Erst dein Gesetzbuch fragen.“ —

Fort lief sie lachend. Meister Stax
Nahm sich nun selbst zusammen,
Und schenkte sein Gesetzbuch stracks
Daheim den Feuerflammen.

Langbein.

15.

Die Mixgift.

Ein Freier warb um Gretchens Hand;
Doch an den süßen Ehestand

Verbot die Armuth ihr zu denken.
Da sprach die Edelfrau zu ihr:
„Horch, liebes Mädchen, ich will dir
Zur Mitgift zwanzig Thaler schenken;
Laß mich jedoch, für dieses Geld,
Den Buben sehn, der dir gefällt.“ —
Bald stand ein kurzer dicker Kegel,
Mit rothen Haaren, vor ihr da,
Der, stumm sich beisend auf die Nägel,
Nach seinen Säbelbeinen sah.
„Pfui!“ rief die Dame: „Pfui! dies
Wesen
Hast du zum Liebsten dir erlesen?
Wen mag ein solcher Mensch erfreun?
Er kann, als Urbild, nur dem Mahler
Der Häßlichkeit willkommen seyn.“ —
„Ach, lieber Gott!“ fiel Gretchen ein:
„Was hat man denn um zwanzig Thaler?“ —

Langbein.

16.

Der Blinde.

„Möcht Ihro Gnaden doch sich über einen Armen,
Der aller Freuden ganz beraubet ist, erbarmen!“
So redt' ein Blinder einst ein Klosterfräulein an.
„Was soll das heißen, was er saget?
Ist er etwa verschnitten?“ fraget
Sie ihre Zofe. — Nein, es ist ein blinder Mann. —
„Ach ja, er hat wohl recht; ich dachte nur nicht dran.“

v. Einem.

17.

Sonst und jezt.

Ei, seht doch, was die Mode thut!
Sonst Silberzeug, hernachmals Zinn;
Sonst Porzellan, jezt Englisch Gut;
Sonst dicker Stoff, jezt leicht und dünn;
Sonst Eisenkasten voll und schwer,
Jezt Netzchen, die man Börsen nennt;
Sonst alter Rheinwein, jezt Liquer;
Sonst Wort und Mann, jezt Compliment;
Sonst Weiber jungen Hirschen gleich,
Sonst Mädchen, frisch wie Rosenblut,
Jezt beide schmachtend, welk und bleich! —
Ei, seht doch, was die Mode thut.

Kretschmann.

18.

Collegium exegeticum.

Zum Candidaten Schacht, den er am Thore sah,
Trat Taps, der Renomist: dem Kleide nach zu schliessen.
Sind Sie ein Theologe? — Ja —
So werden Sie den Spruch wohl wissen:
Wenn irgend wer dir einen Streich
Auf einem Backen giebt, so reich'
Ihm auch den andern dar! Indem er noch so sprach,
Gab mit geballter Faust er einen derben Schlag
Ihm mitten ins Gesicht, und eilte
Schnell, wie ein Pfeil, davon. Flugs setzt' ihm jener nach,

Holt auf dem Markt ihn ein, und theilte —
Handfest war unser Candidat —
Ihm solche Stöße zu, daß er um Gnade bat.
Zum Henker! rief ein Mann, was sind das
für Caressen,
Die ihr euch da einander macht?
Freund, wir erklären uns die Bibel, sagt
Schacht,
Den Spruch vom Backenstreich er mir,
Und ich ihm den: Wie andern ihr
Gemessen, mit dem Maas wird man euch
wieder messen.

u. Einem.

19.

Bitte für einen Pfarrer.

Laut und vernehmlich tönt des guten Pfar-
rers Zunge,
Die Brust ist stark; allein der Geist ist schwach.

Nimm ihm, o Herr, ein wenig von der Lunge,
Und hilf dafür dem Geiste nach.

Schink.

20.

Magistratsverordnung.

„Man soll die Bürger unsrer Stadt
Zwar ordentlich begraben.
Doch einen Leichenstein darf künftig keiner haben.“
Was will mit dem Befehl ein edler Magistrat?
„Ein Beispiel seiner Milde geben
Und der Philantropie.
Für's künft'ge drückt er nur die Bürger noch im Leben,
Im Tode schont er sie.“

Schink.

21.

Der Kinderraub.

Von schlauen Werbern ausgespürt,
Und fest geknebelt und geschnürt,
Ward Fritz, der Abgott seiner Mutter,
Dem nimmer satten Tod zum Futter,
In den Franzosen-Krieg geführt.

Die Alte lief, seit diesem Schreckenstage,
Mit Thränen oft zur nächsten Stadt,
Wo ein Marienbild, nach allgemeiner Sage,
In tausend Nöthen Wunder that.
Hier flehte sie, wie um ihr Leben,
Den Liebling ihr zurückzugeben.
So flehte sie ein volles Jahr,
Und Fritz blieb dennoch, wo er war.

„Wer keine Leiden kennt, der kennt auch
kein Erbarmen!“
War ihr Gedanke jezt, und ohne Laut und
Wort
Nahm sie dem Bilde schnell das Kindlein von
den Armen,
Und trug's aus der Capelle fort.
Sie sezt es weit davon in einen Winkel nieder,
Trat dann mit nassen Augen wieder
Vor die Madonna hin, und rief zu ihr empor:
„Fühlst du denn nun, wie's thut, wenn man
sein Kind verlohr?“

Langbein.

22.

Ehestandsregel für junge Weiberchen.

Zwar soll der Mann das Kraut,
Wie's wächst, vom Felde essen;

Doch Weiblein! mußt du nicht
Die Butter dran vergessen.
Am nacktem Kraute kann
Der Mann sich schlecht erquicken;
Soll er recht fleißig seyn —
Mußt du das Essen spicken.

Reußmann.

23.

Heins und Kunz.

Heins.

Freund Kunz, laß dich doch einmal fragen —
Du war'st ja lange in der Stadt —
Was wohl das Wort zu sagen hat
Ein Kompliment, he, kannst du mir's nicht sagen?

Kunz.

Dies Wort? Je, bringt es dir Vergnügen,
So mach ich dir es Sonnenklar:
Ein Kompliment ist auf ein Haar
Nichts weiter, Freund, als eine süße Lügen.

24.

Wir.

Monarchen und Autoren sprechen
Zu vielen, was sie schreiben, Wir.
Euch scheinet dies ein stolz Gebrechen,
Daß sie nicht reden, so wie ihr?
Nein, Freunde, laßt euch nicht betrügen,
Bescheidenheit ist hier ihr Fall:
Wenn sie mit fremden Kälbern pflügen,
Gestehn sie's in der mehrern Zahl.

Becker.

25.

Beitrag zur Mythologie.

Tochter.

Mama, ich möchte wohl den losen Amor kennen:
Sie lasen jüngst, er sey so artig, hübsch und klein.

Mutter.

Vor diesem wohl, mein Kind, da war er so zu nennen,
Jezt aber muß er schon ein derber Bengel seyn.

Becker.

26.

Der reisende Gelehrte.

Ein Reisender, der mit gelehrten Blicken
In einem Bücherſaal die Rücken
Der Marmorbände still beſah,
Rief plötzlich laut im feurigſten Entzücken:
„Wie? Ciceronis opera!
Nun das iſt wahr, ein Ausbund ſchöner Geiſter
War dieſer röm'ſche Bürgermeiſter.
Was doch der Mann nicht alles trieb!
Jetzt ſah ich erſt, daß er auch eine Oper ſchrieb.“ —

Langbein.

87.

Die Sanscülottes.

Eine Warnung an unsere Männer.

Wir albern Deutsche! den Franzosen
Ward jede Thorheit sonst von uns gleich nachgemacht.
Jezt herrschen dort! die Herren Ohnehosen,
O nehmt euch ja vor dieser Mod in Acht.
Denn wenn wir diese Zier von unsern Lenden streifen,
So weiß ich nicht für unser Unglück Rath!
Schnell werden unsre Frau'n nach unsern Hosen greifen,
Und weh dem Manne, wo die Frau die Hosen hat.

W.

28.

Der Pädagog.

Ein Pädagog vom feinsten Zartgefühl,
Der alle ernste Arbeit haßte,
Weil sie für sein Genie nicht paßte,
Und seine Jugend nur im Spiel,
Was weder ihn, noch sie beschwerte,
Die Algebra, Physik, Astronomie,
Metaphysik und Kants Philosophie,
Wie unser einer kaum das Lesen, lehrte:
Schalt einst gar sehr auf unsrer Väter Zeit,
Auf Lexikon, Grammatik, Conjungiren,
Auf Spruchbuch, Catechismum, Memoriren,
Und was man sonst der Jugend eingebläut —
Kurz, auf der Vorwelt falsche Lehrmethode,
Und pries um so viel höher seine Mode,
Wo man, sagt' er, so bald, gewiß und leicht

Von Deutschland wohnst du nun, mein Lieber?
Antworte dreist, und stammle nicht! —
Der Knabe klozt ihn an, und spricht:
„In keinem Kreise, Herr! dem Böttcher gegenüber.

Fr. Rothmaler.

29.

Das höfliche Bauermädchen.

Wie heißt das sechste der Gebote?
So fragte jüngst beim Kirchenunterricht
Ignatz, der finstre Dorfpeldte,
Ein kleines, artiges Gesicht.
Die Antwort war: Ihr sollt nicht ehebrechen. —

Ey, rief Ignatz, wer wird so albern sprechen!
Es heißt: Du sollst nicht ehebrechen.
Die arme kleine Dirne warf
Die Augen auf den Katecheten;
Ich wußte nicht, versezt sie mit Erröthen,
Daß man den Pfarrer duzen darf.

Pfeffel.

30.

Caligula.

Caligula erhob sein Pferd zum Burgemeister.
Warum verlachen ihn doch unsre feinen Geister?
Das ist so schlimm noch nicht; izt nimmt ja mancher Staat
Der Ochsen in den Rath.

Lieberkühn.

31.

Die Nachtwandler.

Erster Gesang.

„Ein Wirthshaus! — He, holla! Herr Wirth, uns ein Stübchen,
Und auch ein geräumiges Bette dazu!
Doch ja fein geschwinde; denn ich und mein Liebchen
Sind müde, und sehnen uns beide nach Ruh!“ —

So tönte des Abends vom Wagen herunter
Ein schnarrender Baß in den Gasthof herein.
Der Wirth, Herr Leander, sprang hurtig und munter,
Den eiligen Gästen zu Willen zu seyn.

Da trat denn herein bei der nächtlichen Leuchte
Ein grämlicher Mann, wie Methusela alt,
Und dichte geschmiegt an dem Isegrim keuchte
Ein Weibchen von reizender Engelsgestalt.

Kaum hatte die Wirthin auf dringendes Bitten
Die schläfrigen Gäste zu Bette gebracht,
So kam auch schon wieder ein Fremder geritten,
Und forderte traurig Quartier für die Nacht.

Die Wirthin, sonst eben nicht geitzig mit Fragen,
Erlaubte sich diesmal die Neugier doch nicht;
Sie fand an dem seufzenden Gaste Behagen,
Und schmunzelt' ihm freundlich in's schöne Gesicht.

Bald aber begann er: „Ein Wort auf's Gewissen!
Sie haben wohl Fremde heut reisen gesehn?

Doch, liebe Frau Wirthin, beim Himmel! Sie müssen
Mir diesmal die lautere Wahrheit gestehn!"

„Der Fremden sind viele;" versezte sie spizig:
„Wie sehen die, welche Sie suchen, denn aus?"
„Ein Herr und ein Mädchen," erwiedert' er hizig;
„Passirten die Beiden wohl heute Ihr Haus?"

Umsonst, dachte jene, da darfst du nichts sagen,
Erst muß deine Neugier befriediget seyn!
Und nun drang die Wirthin mit Fragen auf Fragen
In unsern trübseligen Fremdling hinein.

Geübt in dem Handwerk entlockte die Schöne
Dem Ritterchen von der betrübten Gestalt
Die Ursache von dem Geseufz' und Gestöne
Und seinen so dringenden Fragen gar bald.

„Ach," sprach er: „ich liebte mit inn'gem Verlangen
Ein Mädchen, schön wie es kein Raphael malt!
Schon wurden mir höher die glühenden Wangen
Vom rosigen Glanze der Hoffnung bestralt.

„Auf einmal gesegnet ihr Vater, geschwinder
Als jemand es dachte, im Ausland die Welt,
Und hat da den alten, verrosteten Sünder
Zum Erben des Mädchens und Geldes bestellt.

„Nun führte der Alte sie vorgestern Morgen
Davon, und es weiß auch kein Mensch noch, wohin?
Ich glaubte sie etwa bei Ihnen verborgen. —
Dies ist es, Frau Wirthin, warum ich hier bin." —

Die Wirthin hob sinnend das Köpfchen und dachte
Im Herzen sich diesmal das Beste dazu,

Und ohn' eine Silbe zu antworten, brachte
Sie eilig den lieblichen Jungen zur Ruh.

Doch ach! der betrügliche Schlummergott theilte
Dem bangen Fernando sein Körnchen nicht mit.
Je länger der Arme im Bette verweilte,
Je mehr er von Qualen der Hölle erlitt.

Es fällt ihm die Seele der räubrische Bube,
Und ach! die geraubte Sophie noch mehr.
Wild sprang er vom Bette, und lief in der Stube
Mit großen und eiligen Schritten umher.

Des Mondes gefälliger, silberner Schimmer
Erleuchtete schon das geräumige Haus.
Fernando eröffnete seufzend das Zimmer,
Und guckte beklommen zur Thüre hinaus.

Auf einmal that unten am Ende vom Saale
Mit knarrendem Ton' eine Stube sich auf,

Und grauenhaft schritt' in dem wankenden Strale
Ein weißes Gespenst zu Fernando'n herauf.

Der Jüngling erbebte; doch zeigten die Falten
Am Aug' und die hölzernen Schritte ihm klar,
Daß das, was er erst vor Gespenster gehalten,
Nichts als ein nachtwandelnder Schlafender war.

Und ohne sich weiter darum zu bekümmern,
Ließ er den spazierenden Träumer in Ruh,
Und eilte den offengelassenen Zimmern
Des nächtlichen Wandrers mit Schnelligkeit zu.

Und hier — doch ihr Meister der Künste! wer malet,
Was hier der entzückte Fernando entdeckt? —

Auf seidene Polster, vom Monde bestralet,
Lag schlummernd ein weiblicher Engel gestreckt;

Das Auge von seidenen Wimpern geschlossen,
Die Wange von Purpur der Rose bethaut,
Und üppige, goldene Locken umflossen
Den Busen zum Throne der Liebe gebaut.

Wild stürzte Fernando zum Bett' auf die Knie,
Gleich mächtig von Schrecken und Freude gerührt;
Der schlummernde Engel — es war ja Sophie,
Die jüngst ihm der diebische Alte entführt.

Ihm brannten die Augen und Wangen wie Feuer,
Die Lippen erbebten von lüsterner Gier,
„Wach auf, o Sophie! dein Ewiggetreuer,
Fernando, dein trauter Fernando ist hier!"

Vom Arme des glühenden Jünglings umschlungen,
Erwachte Sophie, von Küssen bedeckt;
Doch wurde sie heftig vom stürmischen Jungen
Und dem unerwarteten Anblick erschreckt.

„O, wärest Du ewig mir ferne geblieben,
Dann hätte die Zeit doch die Brust mir gestählt!
Fernando, nie dürfen wir beide uns lieben!
Ich bin — mit dem alten Lorenzo vermählt.“

Wie bebte, wie seufzte, wie tobte der Arme!
Bang streckt' er die Hände zum Himmel empor,
Und gab sich so gänzlich dem wüthendsten Harme,
Daß dieser gar bald seinen Stachel verlohr.

Da ruft er schmachtend, Sophien zu Füßen:
„Soll diese die Stunde der Trennung uns seyn,

So laß mich nur wenigstens dieser genießen,
Und einmal mich deiner Umarmung erfreun.“

Da hatte Sophie ein Herzchen von Stahle,
Und Ohren, wie Stöcke und Steine so taub,
„Nein, meine Umarmung gehört dem Gemale,
Und Dir sie schenken, das wäre ein Raub!“

„Ach,“ sprach er: „Lorenzo war eher noch Räuber!
Der bübische Alte! er raubte mir Dich!
Dich, meine Sophie, das schönste der Weiber,
Und darum — aus Rache nur höre jezt mich!“ —

Lang predigt' und flehte der Jüngling vergebens.
Er bat mit dem Munde, und half mit der Hand,
Bis daß er am Ende das Ziel seines Strebens
Im Bette und Arme der Schläferin fand.

Zweiter Gesang.

Indeß nun Fernando, dem Alten zur Strafe,
Das Werk seiner Rache mit Aemsigkeit trieb,
Und Schwager Lorenzo, bang träumend im Schlafe
Die faltengesegnete Stirne sich rieb.

Da warf sich unruhig in einsamer Zelle
Die niedliche Wirthin im Bette umher.
Leander betrat ihres Kämmerleins Schwelle
Ein ganzes langweiliges Jahr schon nicht mehr.

Was Wunder, wenn also sein feuriges Weibchen,
Wie's immer sich thun ließ, die Zeit sich vertrieb? —
Und daher war denn auch das girrende Täubchen,
Der nächtliche Ritter, der Dame recht lieb.

Sie hoffte, sein Schmachten schon anders zu lenken,
Sie kannte schon längst ihrer Reize Gewicht,
Und darum (wer kann es dem Weibchen verdenken?)
Verrieth sie dem Jüngling die Fremden auch nicht.

Schon als sie am Abend zu Bette ihn brachte,
Da hatte sie sich so ein Plänchen gemacht.
Jezt sah sie sich näher am Ziele, und lachte,
Und hoffte der Freuden gar viel für die Nacht.

Und endlich, da's rund herum stille ihr dünkte,
Schlich sie sich behutsam die Treppe hinauf,
Und suchte den Ort, wo die Liebe ihr winkte,
Das Stübchen des Freundes von gestern her auf.

Sie öffnete glücklich das Zimmerchen leise,
Und — noch nicht zufrieden, im Zimmer zu seyn,

Begann sie gar muthig die gefährliche Reise
Zum schmachtenden Gaste ins Bette hinein.

Erst hoffte sie lang' auf des Schläfers Erwachen;
Da, dachte sie, müßt' er nach Ehre und Pflicht
Zuerst doch der Dame die Aufwartung machen;
Doch leider! der Schwarcher bewegte sich nicht.

Sie nahte ihm endlich die zitternden Glieder,
Als schnell sie ein kältender Schauer belief;
Da zog sie zurücke, und nah'e sich wieder,
Bis daß sie — vor Ungeduld endlich entschlief.

Dritter Gesang.

Schon grüßte errüthend den thauichten Morgen
Aurorens erwachender, lächelnder Blick,

Und rund herum kehrten zu Mühen und Sorgen
Des Tages die Menschen vom Schlummer zurück;

Da lag noch, im Arme der Liebe versunken,
Fernands an seine Sophie geschmiegt,
Vom goldenen Becher der Seligkeit trunken,
In freundlichen, himmlischen Schlummer gewiegt.

Jezt tönte auf einmal von draußen her sachte
Ein fernes Geräusch zu der Thüre herein.
Fernando, der schlummernde Schäfer, erwachte:
Es schien ihm der alte Lorenzo zu seyn.

Schon nahten sich lauter die Tritte im Gange,
Und unserem Ritter ward's bange und graus.
Er küßte Sophien die glühende Wange,
Und schlich sich zum Bett' und zur Stube hinaus.

Doch siehe! das Mäuschen war diesmal gefangen;
Er legte nur eben die Thür aus der Hand,
So kam auch der Wirth schon den Saal her gegangen,
Gerade dahin, wo Fernandò noch stand.

Kaum sprang er, noch ehe ihn dieser erblickte,
In einen benachbarten Winkel hinein,
Indem er, so tief er's vermochte, sich bückte,
Und stellte sich, feste entschlafen zu seyn.

Der Wirth kam so eben vom Boden herunter,
Wo er vor gewöhnlich die Nacht über blieb,
Und immer, wie Mätzchen der Haushahn so munter,
Den Mägden die Nacht durch die Zeit da vertrieb.

Bald mußt' er den schlafenden Jüngling bemerken,
Auf kältenden Steinen, in nächtlicher Tracht.

„Ey,“ rief er: „Gott möge die Augen mir stärken!
Wer hat sich denn hieher sein Bette gemacht.

„Potz tausend, Sie sind wohl Patron von dem Kühlen?“ —
Doch unser Fernando blieb lange noch stumm;
Er wußte den Träumer gar herrlich zu spielen,
Und rieb sich die Augen, und stellte sich dumm.

Jezt wußte Fernando nichts weiter zu sagen.
Doch fiel ihm der Schläfer von gestern her ein;
Da wollt' er auf einmal seit einigen Tagen
Nun selber im Traume genachtwandert seyn.

„Hm,“ brummte der Wirth: „das sind närrische Launen!“
Und führt' ihn in's Stübchen, das offen noch stand.

Doch Himmel! wer denkt sich des Mannes Erstaunen,
Als er schon das Bette voll Schlafender fand?

Der Länge lang hatte die dürren Gebeine
Der alte verschlafne Lorenzo gereckt,
Und quer über diesen lag schlummernd die kleine
Frau Wirthin in's Bette Fernando's gestreckt.

Indessen nun dieser die Gruppe belachte,
Da tobte Leander so schrecklich, und trieb
Ein Lärmen, daß hastig das Pärchen erwachte
Und zitternd die blinzenden Augen sich rieb.

Lorenzo, der schlafend herüber gekommen,
Sah um sich, und wußte nicht, wie ihm geschah,
Als er, der Sophien in's Bette genommen,
Auf einmal jezt neben der Wirthin sich sah.

Die Wirthin, vom süßesten Traume gewieget,
Wähnt, daß ihr Fernando zur Seite hier liegt;
Sie blickte umher, und, o Schrecken! da lieget
Sie dicht an den grämlichen Esau geschmiegt.

Und neben dem häßlichen Nachtkumpan brüllte
Leander, der schreiend und tobend sie fragt,
Daß Furcht und Entsetzen den Busen ihr füllte:
Ob sie denn Beelzebub hinte geplagt.

Lorenzo vermaß sich, daß nächtliches Wandern
Sein Unglück von Kindesgebeinen an sey.
„Ey," brummte Leander: „das sagt einem andern!
Was machte mein treuloses Weib denn dabei?

„Und hört nur, das will ich Euch heilig versprechen,
Noch ehe die Sonne dies Bette bestrahlt,

Werd' ich dieſe Schande mit Blut an Euch
rächen,
Wenn Ihr ſie nicht tapfer mit Gelde be-
zahlt.“

So tobte und drohte der Wirth um die Wette,
Bis daß ſich der Alte mit zitternder Hand,
Vor Schrecken, noch neben der Wirthin im
Bette,
Ein Wechſelchen endlich zu ſchreiben ver-
ſtand.

Vierter Geſang.

Indeſſen war über das Lärmen und Zanken
Die eben nicht ferne Sophie erwacht,
Und hatte ſchon mancherlei bange Gedanken
Sich über Fernando's Entfernung ge-
macht.

Sie glaubte im erſten Erſchrecken, es habe
Lorenzo den ſchlafenden Jüngling erblickt,

Und ihn in der Hitze hinunter zum Grabe
Der späten Visite zum Lohne, geschickt.

Sie sprang aus dem Bette, und eilte zur Stelle,
Wo brausend Leander sein Wesen noch trieb,
Und eben betrat sie des Zimmerchens Schwelle,
Als zitternd ihr Gatte das Wechselchen schrieb.

Doch als sie die komische Gruppe erblickte,
Im Bette der Wirthin den schreibenden Mann,
Davor den Geliebten im Hemde, da schickte
Sie eilend sich wieder zum Rückmarsche an.

Bald ließ sie sich über Fernando'n berichten,
Der lachend dem Weibchen die Thüre verstrat.
„Madam, hier passiren gar schöne Geschichten!
Man sing diesen Herrn hier auf sprechender That.

„Da muß er nun, um nur am Leben zu bleiben,
Dem Wirthe, der hier bei dem Weibchen ihn fand,
So eben ein Hundert Dukätchen verschreiben.
Er hat sich der Untreue schuldig bekannt.“

Die Wirthin, ganz tolle von Aerger, verstummte,
Und barg sich vor Schaam in das Bette hinein.
Lorenzo zerkaute die Feder, und brummte
Von Unschuld und Irrthum und Geldprellerey'n.

„Wie,“ rufte Sophie: „so hast du vergessen
Des Schwures, der gestern am Altar mir ward?
Und ließest bei andern Dir wohl seyn, indessen
Die Braut ihres Gatten in Einsamkeit harrt?

„Wenn Du Dich durch Zahlung der hundert Dukaten
Der Untreue wirklich vor schuldig erkennst,
So — hab' ich Dir einmal für immer gerathen,
Daß Du mich in Zukunft nicht Gattin mehr nennst.

„Gleich stelle mir, willst Du Dich schuldig verschreiben,
Ein Zeugniß vom jetzigen Vorfalle aus;
Fernando mag unsere Scheidung betreiben,
Nur gieb mir sogleich meine Aussteuer raus!"

Jezt wollte der Alte sich anders besinnen,
Er schwur, daß er nimmer die Wirthin berührt;
Es habe ihn ohne sein Woll'n und Beginnen
Der Teufel hierüber ins Bette geführt.

Nun stellte sich aber Fernando auch böse.
Er drohte Lorenzo'n mit großem Geschrey.

Leander schrie mit, und das Höllengetöse
Rief alles im Hauf' aus den Betten herbei.

Die Wirthin, von Schaam und Verzweiflung getrieben,
Sprang endlich, so dünne und leichte sie ging,
Zur Thüre hinaus, unter schallenden Hieben,
Die sie von dem schimpfenden Wirthe empfing.

Da hieß nun Leander das ganze Gesinde
Dem Bette des alten Lorenzo sich nah'n,
Und rufte: „ihr alle, ihr sehet, was hinte
Mir dieser Geselle vor Schande gethan.

„Drum werft ihn behend aus der nämlichen Stube,
Und ohne Erbarmen, zum Fenster hinab;
Da unten denn finde der schändliche Bube
Im Koben der grunzenden Thiere sein Grab!"

Schon packten die Knechte mit nervigten Armen
Den Alten, und schleppten zum Fenster ihn hin.
Da bat er mit lautem Geheul um Erbarmen,
Und schwur, unverzüglich den Beutel zu ziehn.

„Ey," rufte Fernando: „das sind wir zufrieden,
Nur gieb auch Sophien die Aussteuer raus,
Und stell' ihr, wie daß du verdientest, geschieden
Zu werden, ein freywillig Zeugniß noch aus!"

Zwar machte der Alte jezt häßliche Mienen:
Er zuckte die Achseln und sagte kein Wort;
Doch ach! alle Knechte des Wirthes erschienen
Aufs neue, und schleppten ihn abermals fort.

Im Fenster schon, fertig hinunter zu fliegen,
Das schimpfliche Grabmal im bangen Gesicht,
So mußte Lorenzo nothwendig sich fügen,
Er mochte es gerne thun, oder auch nicht.

Erst mußte er schriftlich Sophien entsagen,
Dann stellte er jedem ein Wechselchen aus,
Stieg endlich mit Brummen hinab in den Wagen,
Und jagte laut fluchend zum Thore hinaus.

Bald brachte ein Bote das Geld für Leandern
Und kurz darauf trug auch Fernando den Lohn
Für's Schlafen im Kühlen und nächtliche Wandern
Im Arme und Gelde Sophiens davon.

TAYLOR INC.

32.

Kritik
einer schlechten Parentation
in
einer schlechten Dorfkirche.

In seiner heil'gen Sonntagsscheune,
Bei vollgedrängter Dorfgemeine,
Hielt Pastor Pipsnerde dem todten Kirchpatron
Die wohlbezahlte Parentation,
Und rief: „O weinet nicht, daß er zum Lohne
„Der hohen Auserwählten gieng!
„O weinet nicht um ihn, der nun die Ster-
nenkrone
„Auf sein hochwohlgebohrnes Haupt empfieng,
„Und schon, in seiner Tugenden Geleite,
„Zur Rechten Gottes sitzend ist!“ —

Du! (stieß Veit Kunzen in die Seite)
Wo bleibt denn der Herr Christ?

Kretschmann.

33.

Das offenherzige Geständniß.

Zwei Bauern sprachen von den Schaaren,
Die, ihrer Meinung nach, bei hellem Son-
nenschein,
Den Frankenkrieg zu prophezeien,
Am Himmel einst erschienen waren.
Der eine hielte sie für ung'rische Husaren,
„Und ich," erwiederte der andre, „sage dir,
Glaub's oder glaub' es nicht, es waren Kü-
rassier;
Sah ich den Küraß nicht, so heiß' ich nicht
mehr Velten."

Vom Disputiren kam's zum Schelten,
Nach altem wohlbekannten Brauch.

„Du Dummkopf!“ schalt ihn Max mit grimmiger Geberde.
„Was?“ rief ihm Velten zu, und stampfte wild zur Erde,
„Dergleichen Jurien, du Schurke, sag' mir nimmer —
So dumm, als du bist, bin ich auch,
Vielleicht noch etwas dümmer.“

Lindenmeyer.

34.

Die Liebeschronik.

Nach dem Englischen des Cowley.

Louise dünkt mich Nummer Eins.
Ja! ja! Ich küßte früher keins
Von meinen Liebchen all.

Mein Herz war für das lose Ding
Ein kurzes Spiel, und Laura fing,
Den weggeworfenen Ball.

Stolz auf Gelahrtheit und Verstand,
Trat Laura bald mich jungen Fant
Dem schönen Kätchen ab.
Schön Kätchen war ein kaltes Bild,
Dem ich, weil's keinen Geist enthielt,
Von selbst den Abschied gab.

Jezt kam Blandinchen an die Reih'.
Ihr Flatterherz blieb mir nicht treu;
Sonst liebt' ich sie wohl noch.
Auswerfend hin und her ihr Netz,
Brach sie der Liebe Grundgesetz,
Und ich zerbrach ihr Joch.

Marie und Aennchen traten dann
Gleichzeitig die Regierung an,
Und herrschten im Verein.
Doch bald erhob sich Zank und Streit.
Ich trieb nun die Regenten aus,
Und sezte Julchen ein.

Die neue Herzenskönigin
Sprach stracks mit pfauenstolzen Sinn
Im höchsten Sultanston.
Sie herrschte mehr als jene zwei.
Empört durch solche Tirannei,
Jagt' ich sie auch vom Thron.

Drauf dient' ich Malchen kurze Zeit.
Sie achtete, voll Eitelkeit,
Den Spiegel mehr, als mich.
Da dieser Liebling alles galt,
War ich so höflich, daß ich bald
Vor ihm die Segel strich.

Ich flog zu Lottchen, und kam hier
O Jammer! in das Hauptquartier
Des Dämons Eifersucht.
Von ihm ward ich bei Tag und Nacht
Mit hundert Augen scharf bewacht,
Und nahm zulezt die Flucht.

Als Minchens Gunst ich dann genoß,
Gab's um ihr altes Steckenroß,
Empfindelei, oft Zank.

Ich schlich mich auch auf ewig fort,
Da sie bei einer Wespe Mord
Einst nett in Ohnmacht sank.

Therese, Claudchen, Ursula,
Emilie, Constantia
Und Betty folgten dann.
Drauf Hedwig und Elisabeth,
Und zwanzig noch von A bis Z,
Die ich nicht nennen kann.

Auf Rosen und auf Dornen schlief
Ich wechselnd, wie ein Hausarchiv
Voll Liebesbriefchen zeigt.
Bald flöten sie mich zärtlich an,
Bald stürmen sie, gleich dem Orkan,
Der Eich' und Zeder beugt.

Uns bleibt — was man auch forscht und sinnt —
Des Weibes Herz ein Labyrinth
Voll tiefer Dunkelheit.
Es machte kaum ein Foliant
Kaum die Verirrungen bekannt
Von meiner Wenigkeit.

35.

Der Leichnam.

Ein zweiter Don Quixott, in dessen Kopf
Es mächtig spukte, kam einst auf die Grille,
Er wäre todt. Schon lag der arme Tropf
Zween Tage lang in feierlicher Stille
Auf seinem Kanapee. Man fasset ihn beim Schopf,
Er sinket welk zurück; man schreit ihm in die Ohren:
Man kneipt ihn in das Kinn; man spritzt ihm ins Gesicht;
Umsonst, er hört und fühlet nicht.
Hier, sprach zulezt der Arzt, ist meine Kunst verlohren;
Man scharre nur den armen Junker ein;
Die Todten kann ich nicht erwecken.

Der Tischler bringt den schwarz gebeizten
Schrein,
Er wird hineingelegt, und keine Spur von
Schrecken
Drückt sich in seinen Zügen aus.
Ein Bauer, der ihm Zinsen bringen wollte,
Kam ungewarnt ins Sterbehaus:
Er kniete vor dem Sarg, das Paternoster rollte
Durch seine braune Hand; nun dreht er das
Gesicht:
Gott hab' ihn selig, sprach er zum Husaren,
Der Marschallsdienste that, groß ist der Schade
nicht,
Denn ach! seit mehr als sieben Jahren
War ja der gute Herr ein Narr.
Jezt regt der Leichnam sich, die blauen Lippen
beben,
Ha, Schurke! rief er aus: (der Kerl war
bleich und starr)
Wär' ich nicht todt, bei meinem Leben,
Ich ließe dir fünfhundert Prügel geben.

Pfeffel.

36.

Das goldene und eiserne Zeitalter.

Wo Fürsten wie Tirannen wüten,
Wenn man nicht glaubt, was sie gebieten,
Und Dummheit den Verdienste dräut:
Da herrschet die eiserne Zeit.

Doch, wo ein guter König thronet,
Der Bosheit straft, der Tugend lohnet;
Die Künste hebt, und gern verzeiht:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo Nachbarn über Kleinigkeiten
Mit Nachbarn vor Gerichte streiten,
Und Geld mehr gilt als Billigkeit:
Da herrschet die eiserne Zeit.

Wo Brüder Brüder nicht verklagen,
Und gern bei Gläsern sich vertragen,
Wenn sie ein kleiner Krieg entzweit:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo man reimreiche matte Thoren,
Und wären sie hochwohlgebohren,
Mit Epheu krönt, und Wunder schreit:
Da herrschet die eiserne Zeit.

Wo zauberische Flöten spielen,
Und Dichtern, deren Lied wir fühlen,
Die Welt verdienten Weihrauch streut:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo man gefärbten Wein verkaufet,
Naumburger Wein Burgunder taufet,
Durch Saufen guten Wein entweiht:
Da herrschet die eiserne Zeit.

Doch wo er ungeschwefelt blinket,
Wo man empfindet, was man trinket,
Mit Freuden trinkt, sich dessen freut:
Da blühet die goldene Zeit.

Vom Disputiren kam's zum Schelten,
Nach altem wohlbekannten Brauch.

„Du Dummkopf!" schalt ihn Matz mit grimmiger Geberde.
„Was?" rief ihm Velten zu, und stampfte wild zur Erde,
„Dergleichen Juvien, du Schurke, sag' mir nimmer —
So dumm, als du bist, bin ich auch,
Vielleicht noch etwas dümmer."

Lindenmeyer.

34.

Die Liebeschronik.

Nach dem Englischen des Cowley.

Louise dünkt mich Nummer Eins.
Ja! ja! Ich küßte früher keins
Von meinen Liebchen all.

Mein Herz war für das lose Ding
Ein kurzes Spiel, und Laura fing,
Den weggeworfenen Ball.

Stolz auf Gelahrtheit und Verstand,
Trat Laura bald mich jungen Fant
Dem schönen Kätchen ab.
Schön Kätchen war ein kaltes Bild,
Dem ich, weil's keinen Geist enthielt,
Von selbst den Abschied gab.

Jezt kam Blandinchen an die Reih'.
Ihr Flatterherz blieb mir nicht treu;
Sonst liebt' ich sie wohl noch.
Auswerfend hin und her ihr Netz,
Brach sie der Liebe Grundgesetz,
Und ich zerbrach ihr Joch.

Marie und Aennchen traten dann
Gleichzeitig die Regierung an,
Und herrschten im Verein.
Doch bald erhob sich Zank und Streit.
Ich trieb nun die Regenten aus,
Und sezte Julchen ein.

Die neue Herzenskönigiinn
Sprach stracks mit pfauenstolzen Sinn
Im höchsten Sultanston.
Sie herrschte mehr als jene zwei.
Empört durch solche Tirannei,
Jagt' ich sie auch vom Thron.

Drauf dient' ich Malchen kurze Zeit.
Sie achtete, voll Eitelkeit,
Den Spiegel mehr, als mich.
Da dieser Liebling alles galt,
War ich so höflich, daß ich bald
Vor ihm die Segel strich.

Ich flog zu Lottchen, und kam hier
O Jammer! in das Hauptquartier
Des Dämons Eifersucht.
Von ihm ward ich bei Tag und Nacht
Mit hundert Augen scharf bewacht,
Und nahm zulezt die Flucht.

Als Minchens Gunst ich dann genoß,
Gab's um ihr altes Steckenroß,
Empfindelei, oft Zank.

Ich schlich mich auch auf ewig fort,
Da sie bei einer Wespe Mord
Einst nett in Ohnmacht sank.

Therese, Claudchen, Ursula,
Emilie, Constantia
Und Betty folgten dann.
Drauf Hedwig und Elisabeth,
Und zwanzig noch von A bis Z,
Die ich nicht nennen kann.

Auf Rosen und auf Dornen schlief
Ich wechselnd, wie ein Hausarchiv
Voll Liebesbriefchen zeigt.
Bald flöten sie mich zärtlich an,
Bald stürmen sie, gleich dem Orkan,
Der Eich' und Zeder beugt.

Uns bleibt — was man auch forscht und sinnt —
Des Weibes Herz ein Labyrinth
Voll tiefer Dunkelheit.
Es machte kaum ein Foliant
Kaum die Verirrungen bekannt
Von meiner Wenigkeit.

35.

Der Leichnam.

Ein zweiter Don Quixott, in dessen Kopf
Es mächtig spukte, kam einst auf die Grille,
Er wäre todt. Schon lag der arme Tropf
Zween Tage lang in feierlicher Stille
Auf seinem Kanapee. Man fasset ihn beim Schopf,
Er sinket welk zurück; man schreit ihm in die Ohren:
Man kneipt ihn in das Kinn; man spritzt ihm ins Gesicht;
Umsonst, er hört und fühlet nicht.
Hier, sprach zulezt der Arzt, ist meine Kunst verlohren;
Man scharre nur den armen Junker ein;
Die Todten kann ich nicht erwecken.

Der Tischler bringt den schwarz gebeizten
Schrein,
Er wird hineingelegt, und keine Spur von
Schrecken
Drückt sich in seinen Zügen aus.
Ein Bauer, der ihm Zinsen bringen wollte,
Kam ungewarnt ins Sterbehaus:
Er kniete vor dem Sarg, das Paternoster rollte
Durch seine braune Hand; nun dreht er das
Gesicht:
Gott hab' ihn selig, sprach er zum Husaren,
Der Marschallsdienste that, groß ist der Schade
nicht,
Denn ach! seit mehr als sieben Jahren
War ja der gute Herr ein Narr.
Jezt regt der Leichnam sich, die blauen Lippen
beben,
Ha, Schurke! rief er aus: (der Kerl war
bleich und starr)
Wär' ich nicht todt, bei meinem Leben,
Ich ließe dir fünfhundert Prügel geben.

Pfeffel.

36.

Das goldene und eiserne Zeitalter.

Wo Fürsten wie Tirannen wüten,
Wenn man nicht glaubt, was sie gebieten,
Und Dummheit den Verdienste dräut:
Da herrschet die eiserne Zeit.

Doch, wo ein guter König thronet,
Der Bosheit straft, der Tugend lohnet;
Die Künste hebt, und gern verzeiht:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo Nachbarn über Kleinigkeiten
Mit Nachbarn vor Gerichte streiten,
Und Geld mehr gilt als Billigkeit:
Da herrschet die eiserne Zeit.

Wo Brüder Brüder nicht verklagen,
Und gern bei Gläsern sich vertragen,
Wenn sie ein kleiner Krieg entzweit:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo man reimreiche matte Thoren,
Und wären sie hochwohlgebohren,
Mit Epheu krönt, und Wunder schreit:
Da herrschet die eiserne Zeit.

Wo zauberische Flöten spielen,
Und Dichtern, deren Lied wir fühlen,
Die Welt verdienten Weihrauch streut:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo man gefärbten Wein verkaufet,
Naumburger Wein Burgunder taufet,
Durch Saufen guten Wein entweiht:
Da herrschet die eiserne Zeit.

Doch wo er ungeschwefelt blinket,
Wo man empfindet, was man trinket,
Mit Freuden trinkt, sich dessen freut:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo Schönen griechisch disputiren,
Und mit Gronoven Kriege führen,
Von Dintesflecken nie befreit,
Da herrschet die eiserne Zeit.

Doch wo sie Gellerten empfinden,
Mit seinem Witz Verstand verbinden,
Das Herz nicht den Verstand entweiht:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo man die Schwermuth Weisheit nennet,
Dem Jünglinge kein Glück vergönnet,
Das ihm der Jahre Lenz gebeut:
Da herrschet die eiserne Zeit.

Wo bei der Jugend leichten Tänzen
Der Greis, gekrönt mit Rosenkränzen,
Sich der genoßnen Jugend freut,
Da blühet die goldene Zeit.

Weiße.

37.

Lied

an meine Quaterne

so gut als gewonnen.

Willkommen, Tochter mystischer Kabalen!
Mein baarer Ruhm! mein goldnes Glück!
Vom Strohdach bis zum Göttersaale
Lacht mir nun aller Wesen Blick.

Da bist du ja! o du, die meinen Tagen
Die Freude! vor die Stirne prägt;
Und alle meine Börsenklagen
Auf ewig in die Urne legt.

Laß dich umarmen, göttliche Quaterne,
Die den Poet zum Milord macht!
Ei, ei, so schnell werd' ich zum Sterne!
Das hätt' ich einig nicht gedacht!

O welche kitzelnde Metamorphose:
Ist's möglich, bin ich noch das Ding,
Bei dem sogar die Tabaksdose
Des Stutzers einst vorüber gieng?

Bin ich das Wesen, das vor wenig Stunden
Nur Dint' und Feder vor sich sah?
Heil mir! die Musen sind verschwunden —
Der Hunger auch — und Gold ist da!

Und Gold ist da! — Lebt wohl, ihr Pierinnen,
Wir hören auf, vertraut zu seyn;
Denn wer Quaternen kann gewinnen,
Macht sich mit euch nicht sehr gemein!

Ich habe Tausende zu kommandiren —
Witz! Einsicht und Verstand! — Lebt wohl!
Nun kann ich mich ganz anders rühren,
Nun hebt mich jeder Schritt zum Pol.

O Schade! daß ich noch so vieles denke,
Das Denken paßt zum Reichthum nicht,
Genie! altväterisches Geschenke
Des Himmels, wem gibst du Gewicht?

Du, mein elastisch Sofa, sollst mich tragen,
Und als ein strahlend Nichts mich sehn —
Und will Verstand und Witz mich plagen,
So laß es nicht mein Schlaf geschehn!

Viktoria! nun kann ich mich erheben,
Und wär' ich dümmer noch als dumm;
Denn Gold und Kleid kann alles geben —
Zum Herrn Johann drehr's Haunsen um.

Hervor mit euch, ihr breit betreßten Kleider,
Steig auf, pathetische Frisur;
Ihr Götter, kommt; Euch mein' ich, Schneider,
Macht mich zum Wunder der Natur!

Eilt, zaubert mir die feinste Garderobe,
Daß Gallier und Britte staunt;
Und daß zu meiner Kleider Lobe
Die Fama Seculq posaunt!

Du Rock von Moll sollst Pudermantel werden,
Zu lang warst du mein Gallakleid!
Fort mit dem Kittel! O, ihr Erden!
Seht mich in seidner Herrlichkeit! —

Ha, dieser Rock mit seinem Scharlachfutter
Läßt ein ganz anders Thier mich seyn;
O säh' mich meine seel'ge Mutter,
Zu Tode würde die sich freun!

Ach, Junge! würde sie treuherzig sprechen:
Nun wird doch noch ein Kerl aus dir! —
Und ich, ich würde schön mich rächen,
Und schenkte die Quaterne ihr!

Lakaien, Kutscher, Secretäre, Laufer,
Poeten, Hunde, aufgepaßt!
Den Wagen her! ich werde steifer!
Für Geld und Würden brech' ich fast!

Deckt mir die Tafel! Zwanzig arme Teufel,
Verhungerte Genies, freßt mit! —
Nur tragt an meinem Werth nicht Zweifel,
Der bald auf Marmorpflaster tritt! —

Ha, welcher Epopeen Orkane
Verkünden schon der Nachwelt mich!
Zu mancher Ode Riesenplane
Bin ich das hohe Thema — ich!

Nun will ich freien! ein Mädchen, deren Tugend
Ein unbeneidet Strohdach deckt;
Groß durch ein Herz — daß Puppenjugend
Und Stadt und Mode nicht befleckt.

Ein armes Mädchen will ich glücklich machen!
Wie! ras' ich? bin ich wohl gescheut?
Nein, eine Ladi soll mir lachen
Im Glanz von Junos Herrlichkeit!

Drei Zofen sollen ihre Schleppe tragen,
Und rechts und links Bediente gehn!
Heyduck und Mohr soll auf dem Wagen
Wie Mitternacht und Riese stehn! —

Kein Tag flieh ohne Ball und Feste
Für mich Glückseligen dahin!
Und denken sollen meine Gäste,
Daß ich der große Mogul bin.

Zu viel Entzücken! ich kann's nicht ertragen!
O Pluto! Juviter! halt ein!
Ich möchte sonst im Glück verzagen,
Und ärmer als ein Dichter seyn.

Dank aber sey dir, himmlische Quaterne!
Die mich in frohe Schwindel tunkt! —
Ihr Eulers, zählt mich unter Sterne!
Respekt! ich bin nicht mehr ein Punkt!

Burmann.

38.

Auf die Gerechtigkeit.

Einst war Mamsell Gerechtigkeit,
Ihr wißt es, völlig blind.
Man stach ihr drauf zu unsrer Zeit
Den Staar. Das gute Kind!
Seitdem sie das Gesicht erhielt,
Sieht sie nun wohl, doch lieber Gott! sie schielt.

Fgd.

39.

Der Arzt.

„Kein Patient führt über mich Beschwerde!“
Prahlt Doctor Taps, und brüstet sich.
Ich finde das nicht wunderlich:
Er stopft ihm gleich das Maul mit Erde.

Hensler.

40.

Die Sonnenuhr.

„Was mag die Glocke seyn? Geh, sieh doch, Schwager,
Im Garten auf der Sonnenuhr!“

Sprach Junker Hans auf seinem Krankenlager
Zu seinem ländlichen Merkur.
Lips geht, und bringt nach langen Weilen
Die Sonnenuhr vor's Canapee.
„Da Herr, seht selber zu," sprach er mit Heulen,
„Gott weiß, daß ich vom Dinge nichts versteh!"

Jüngst las mir Stauzius aus einer alten Fibel
Den Schwank, und jauchzte wie ein Kind.
Der gute Mann weiß nicht, daß er sich seiner Bibel,
Wie Lips der Sonnenuhr, bedient.

Pfeffel.

41.

Die junge Wittwe.

Es sind nunmehr, Frau Nachbarin,
Zehn Monat, daß ich Wittwe bin,

Und meinem sel'gen Mann zu Ehren
Blieb ich sehr gern es immerhin,
Wenn nicht so viele Fälle wären,
In welchen leider! ohne Mann
Sich eine Frau nicht helfen kann.
Nicht, als ob schnöde Fleischeslust
Mich reizte! nein, euch ist bewußt,
Daß die mir ekelt. — Davon bin
Ich völlig überzeugt, fiel hier die Nachbarin
Der jungen Wittw' ins Wort: zum Glücke
Besinn' ich mich jezt gleich auf einen hübschen Mann,
Der sich für euch in diesem Stücke
Gewiß nicht besser schicken kann:
Still, ehrbar, züchtig; kurz, damit ihr keinen Zweifel
An seiner Keuschheit hegt, so wißt,
Daß er verschnitten ist.
Verschnitten? rief sie: geht mit eurem Schöps zum Teufel!
So sehr mir alle Wollust auch
Zuwider ist; nehm' ich doch einen solchen Gauch

Zum Manne nimmermehr, der, wenn wir uns entzweyen,
Das Mittel nicht besizt, den Frieden zu erneuen.

L — M.

42.

Hochzeitgedicht.

Herr Adam wünschte sich zum Zeitvertreib
Im Paradies — ein Weib.
Aus seiner Rippe ward die wonnigliche Braut,
Als er in sanftem Schlummer lag, gebaut.
Kaum aber war die weibliche Gestalt
An seiner Seite vier und zwanzig Stunden alt,
So seufzt' er: Ach! warum muß mich Erhörung strafen?
Denn nie werd' ich so süß von nun an schlafen.

W — —.

43.

Der Spieler und der Greis.

Ein Spieler, der zehntausend Gulden
Mit Paroliren durchgebracht,
Und auf sein Ehrenwort noch Schulden
Für mehr, als er besaß, gemacht;
Schlich mit Gesang, wie ein Franzose,
Der heimlich flucht, vom Kaffehaus,
Und zog sein letztes Gut, die Dose
Zur öden Ecke wild heraus.
Da fleht' um eine milde Steuer
Ein Greis ihn an: Laß mich in Ruh,
Sprach er, ich habe keinen Dreier.
Willst du Toback? so greife zu. —
Was braucht es, Herr, daß ich erst niese?
Versetzt der Greis mit schlauem Spott,
Man sagt mir täglich ohne Priese
Nur allzuhäufig: Helf dir Gott!

Pfeffel.

44.

Schwer und leicht.

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Pabst, Probst und Abt und Bischof treten
In Pracht daher, und stehn, und beten
Ihr Paternoster nur zum Schein.
Ach! es ist schwer, ein Christ zu seyn.

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Die Weisen und die Narren grübeln
In alten und in neuen Bibeln,
Und bauen nicht, und reißen ein.
Ach! es ist schwer, ein Christ zu seyn.

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Für Geld seh ich den Himmel kaufen,
Ein Huß liegt auf dem Scheiterhaufen,
Ein Calas auf dem Rädenstein.
Ach! es ist schwer, ein Christ zu seyn.

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Wenn aber zu den Christuslehren
Pabst, Probst und Abt Exempel wären,
Die Seelen hell, die Herzen rein:
Dann wär' es leicht, ein Christ zu seyn.

Gleim.

45.

Aus dem
Stammbuche eines Studenten.

Schon früh entwickelt sich die leidende Natur,
Das Mädchen liebt das Band, und doch die Puppe nur;
Der Knabe Roß und Stall. Was hat das zu bedeuten? —
Sie hat zum Wiegen Lust, und er hat Lust zum Reiten.

46.

Das Geleite.

Nun, Kinder! sprach ein Fürst zum edlen Rath,
Der ihn begleitete, nicht weiter sollt ihr reiten! —
Worauf der Magistrat
Nur noch um die Erlaubniß bat,
Ihn bis zum Galgen zu begleiten.

Göking.

47.

Stand und Würde.

Der adliche Rath.

Mein Vater war ein Reichsbaron
Und Ihrer war, ich meine...?

Der bürgerliche Rath:

So niedrig, daß, mein Herr Baron,
Ich glaube, wären Sie sein Sohn,
Sie hüteten die Schweine.

Voß.

48.

Die Quaker.

Jost.

Gevatter, hört? Hier steht im Zeitungsblatt,
Daß in Amerika, wo England Händel hat,
Ein Völklein Quaker sey. Sind's Menschen oder Affen?

Jörg.

Ja, Menschen! Bald so gut, als wie sie Gott erschaffen!
Denk! Christen sinds, und haben keine Pfaffen:

Sie haben Herz: und doch um alle Welt
Wird keiner dir Soldat: gehn schlecht, und haben Geld:
Sie ziehn den Hut nicht ab vor ihrem König,
Und duzen ihn, und sind ihm unterthänig:
Sie schwören nicht, schlägt aber einer ein,
So hält er dir's wie Stein und Bein,
Weiß nichts vom Lügen, nichts vom Wortverdrehen. —

Jost.

Potz Sapperlot! möcht doch 'n Quaker sehen!

R.

49.

Martha.

Des Buhlens satt, will Martha ihre Glieder
Von nun an blos dem Dienst des Himmels weihn.

Der Teufel wird dabei nicht sehr gefährdet
seyn.
Zwar eine Meze geht ihm ein,
Doch eine Heuchlerin ersezt das reichlich wie-
der.

Hensler der J.

50.

Der Tänzer und der Minister.

Ein großer Tänzer aus Paris,
Den einst ein deutscher Fürst zur Oper kommen
hieß,
Bekam, war gleich das Land so ziemlich tief
in Schulden,
Für seinen Tanz, mich dünkt, zehntausend
Gulden;
Und sagte zum Minister, der

Die Stirn', etwa von Ohngefähr,
In Falten zog: „Wenn Sie so viel verdienen wollen,
„Hätt' Ihro Excellenz was rechts auch lernen sollen."

W. S.

51.

Das Gebet.

Der Unglückssturm, dem Peter unterlag,
Verfolgt' auch auf der See bis Cimbriens Provinzen
Die braven Truppen dieses Prinzen.
Dort sank ein Schiff mit Volk, hier trieb ein Wrack;
Da galt kein Muth, der Freigeist lernte beten,
Denn um und über ihm und unter ihm war Tod.

In diesen hoffnungslosen Nöthen
Schrie ein Kornet, vernehmlicher zu beten,
Durchs Sprachrohr: Ach! erbarm' dich, lieber Gott!

G.

52.

Der sterbende Landjunker.

Gott tröste Sie, gestrenger Herr!
Sprach jüngst des Dorfes Prediger,
Und weihe Sie nach solchem Leid
Zum Bürger seiner Herrlichkeit!
Zum Bürger? was? fing jener an:
Ich bin und bleib ein Edelmann!

X.

53.

Auf einen verstopften Schwätzer.

Verstopfter Leib ist ewig deine Klage,
Und deines Maules Durchfall meine Plage.
O mögte doch, zu Jeglichens Gedeihn,
Dein Bauch am Kopf; dein Maul — was anders seyn.

L. E. v. Schenck.

54.

Die Quaterne.

Vom Lottodämon hart geplagt,
Beschlossen vier Pariser Damen,

Die niemals den Gewinnst bekamen,
Dem sie schon lange nachgejagt,
Den Aberwitz um Rath zu fragen.
Das hatten sie schon oft gethan,
Und wußten 's nicht. Der goldne Wagen
Hielt mit Geräusch am Tollhaus an.

Sie stiegen aus, die Thüren knarren,
Sie schaudern, und beim ersten Narren,
Es war ein grauer Alchymist,
Verweilen sie. Die Damen baten
Den düstern Greis beim Trismegist,
Vier Nummern ihnen anzurathen,
Die als Quaterne dann ihr Glück
Im Lottorad' versuchen sollen.
Der Alte thut mit heiterm Blick,
Was die geputzten Damen wollen,
Die dem Papier mit frohem Drang
Die reichen Zahlen anvertrauen.
Laßt, rief der Greis, mich sie beschauen!
Man gab sie ihm, und er verschlang
Die Ziffern flugs wie Mandelkerne.
Nun, sprach er, nach vollbrachtem Schmaus,

Verziehet hier; denn die Quaterne
Kömmt heute noch gewiß heraus.

Pfeffel.

55.

Sehr natürlich.

Daß Fapp, der leere Fapp, sich so geschwind erhoben,
Verdienet nicht, daß es euch Wunder nimmt.
Denn die Physik erweist aus hundert Proben,
Daß stets das Leere oben schwimmt.

Ang.

56.

Der Kaiſer von Siam und der Mandarin.

Kaiſer.

Wie gern macht' ich mein Volk beglückt und weiſe!
Doch rathe mir, du tieferfahrner Mann,
Wie fang' ich es am beſten an?
Soll ich aufheben Zünftezwang und Zoll?
Erniedrigen die Victualienpreiſe?
Verbieten den Sectirergroll?
Abſchaffen den Gebrauch vom Puder und vom Wachſe
Bei der Armee? Und ründen meinen Staat?
Erlaſſen Trank-, Gewerb- und Leichentaxe?

Und quieseiren manchen dummen Rath?
Vermindern Klöster, Kirchen, und Altäre?
Vergrößern meinen Schatz und meine Krieges-
heere?
Mich alliiren vortheilhaft? — —

Mandarin.

Das alles folgt von selbst. Die große, feste
Axe,
Um die der Staaten Wohl sich dreht,
Sind Volkserziehung, Kunst und Wissenschaft:
Und leider! die verachten Euer Majestät.

Fridrich.

57.

Das Crucifix.

Dem kranken Hanns gab Pater Braun
Ein hölzern Crucifix, um dran sich zu erbau'n.

Nehmt euern Herrgott da nur wieder, lieber Herr!
Sprach Hanns, als er genaß: ich brauch' ihn nun nicht mehr.

v. Einem.

58.

Niklas.

Dem jungen Niklas starb die schönste beste Kuh,
Und bald nachher aus Gram sein liebes Weib dazu.
Gevattern, Nachbarn und Bekannten
Beklagten sein Geschick, und nannten
Zugleich ihm manche Braut. Johann
Schlug ihm die Muhme vor, Silvester
Die Tochter, Nachbar Hans die Schwester,
Et caetera. Mein Gott! fing Niklas seufzend an,

So ist es besser ja, wenn man
Sein Eheweib, als wenn man seine Kuh verlieret:
Da diese jüngst mir starb, war keiner, der gerühret
Von Mitleid, mir ein' andre bot;
Doch kaum ist meine Frau jezt todt,
So wird mir, ohne Ruhm zu sagen,
Gleich ein halb Dutzend angetragen.

v. Einem.

59.

Ueber das Evangelium am 26. Sonntag nach Trinitatis.

Wenn einst der lezte Tag die Todten wird erwecken,
Da trennen sich die Schaafe von den Böcken;

Schwermüthig wird nach den wohl manche
Dame sehn,
Wofern die Ziegen nicht schon bei den Böcken
stehn.

Kästner.

60.

Absolution.

Ein junger Mönch entdeckt' aus Aengstlich-
keit
Dem Prior, daß er sechsmal ein Gesetz ge-
brochen,
Wovon die Mode der galanten neuern Zeit,
Die Stutzer und Coquetten los gesprochen.
„Geh'," sprach der Prior, „für dein Ueber-
treten
Sollst du zwey Ave Maria beten."

Ein zweyter kam — „Ach,“ fing er seufzend an,
„Schon neunmal führt mich Liebe von der Tugendbahn!“
„Gut,“ sprach der Prior, „weil's drey Ave Maria trägt,
So sey die Summe dir zur Buße aufgelegt.“

Der dritte kam, und noch ein schlimmrer Bösewicht,
Eilf Mal entschlüpft der strengen Ordenspflicht.
Drob war der heilige Vater baß verwirret;
Kein Ave läßt sich spalten, nein!
Und wer so oft auf gleiche Weise irret,
Dem hilft auch nicht ein blos peccavi schrey'n.
Was soll er thun? „Geh, Sohn,“ rief er,
„Geh! lieber thu den Fehler ein Mal mehr,
Dann soll des Dutzends deiner Sünden
Ein vierfach Ave dich entbinden.“

W.

61.

Heurathsgespräch.

Was hör' ich, Nachbarin? Ihr wollet wieder frey'n?
Ihr kennt die Männer doch, denk' ich: und wer von Bienen
Einmal gestochen ist, der pfleget sich vor ihnen
Zu hüten! sprach Frau Ilsabein.
Ach ja, versezte Wittwe Rachel,
Sie haben freilich ihren Stachel;
Doch tragen sie auch Honig ein.

E—M.

62.

Der Köhler.

In einer großen Hungersnoth
Saß einst ein Köhler in dem Kreise
Der Seinen um ein Haberbrodl
Und eine Tracht gebratner Mäuse.
Sein Fürst verlor sich auf der Jagd
Von ohngefähr in seine Hütte.
Er sezt, nach freier Jägersitte,
Sich unerkannt zu Tisch, und fragt:
Was habt ihr da für eine Speise?
Ach! rief der Köhler: es sind Mäuse;
Doch, Herr, um Gottes willen! sagt
Dem Fürsten nichts von unserm Essen,
Sonst hegt er dieses Wild für sich:
Dann würden bald die Mäuse mich,
Und er allein die Mäuse fressen.

Pfeffel.

63.

Beruhigung auf dem Sterbebette.

Nachdem der Krieger Rays sein Testament
gemacht,
Hat er mit diesem Trost alsbald den Lauf
vollbracht:
„Beim siebenten Gebote haperts freilich;
Allein das fünfte hielt ich treulich.“

W s.

64.

Der Ableiter.

Zu einem Mann, der Wetterstangen
Auf Häuser pflanzt, kam ein Rekrut;

Mit blauem Wams und kleinen Hut,
Pudrirtem Haar und hohlen Wangen.
Ableiter macht ihr für den Blitz? —
O Herr! mit dem hat's gute Wege:
Hier ist mein Handgeld, sagte Fritz,
Macht ihr mir einen für die Schläge.

Pfeffel.

65.

Prokulejus.

Vivet extento Proculejus aevo,
Notus in Fratres animi paterni.

Hor.

Ein Vater starb, und ließ bei seinem Sterben
Drei Söhne seine Güter erben.
Sie theilten sich. Nach kurzer Zeit

Kam Krieg ins Land, und weit und breit
Gab's Mord und Raub und Wüsteneien.
Zwei Brüder von den dreien
Verloren durch der Feinde Wuth
Ihr Haus und Hof, und Hab' und Gut.
Der dritte hört's. Er sprach: „Ich will den Segen,
Den ich, seit unser Vater starb,
Durch Glück gewann, durch Fleiß erwarb,
Zu dem geerbten Drittel legen;
Und dann — — Sie sollten elend seyn?
Sie? meine Brüder? Ich allein
Der Glückliche? — Verarmte Brüder!
Kommt, theilt von neuem!" — Und sie theilten wieder.

Der brave Mann, wenn ihr ihn noch nicht kennt,
Hieß Prokulejus. Freilich brennt
Der blinde Heide jezt beim Satan in der Hölle:
Doch ihr, die ihr ihm diese Stelle
Aus christlicher Barmherzigkeit

Zu zugestehn, so willig seyd,
Und Tugenden, die ihr miskennt,
Nur glänzende Schandthaten nennt,
Weil sie nicht aus dem Glauben kamen:
Geht hin, und thut desgleichen. Amen.

X. Y. Z.

66.

Als der Taschenspieler Philadelphia in einer Justizstube spielte.

Als jüngst sein Zauberspiel Herr Philadelphia
Auf einem Richtersaale trieb,
Und Geld, das er zurück uns geben sollte,
In seinen Händen künstlich blieb,
Und ich vom Nachbar wissen wollte,
Wie dieses Kunststück ihm gefalle,
Das? lächelt' er: — die Kunst verstehen ja
Die Herr'n, die sonst hier sitzen, alle!

Sangerhausen.

67.

Reliquien.

Drauf ging der Prior mit mir weiter,
Und blieb vor einem Schranke stehn,
Und zeigte mir ein Stückchen von der Leiter,
Die Jakob einst im Traum gesehn.

Göckingk.

68.

Honesta.

Eine Romanze.

Der Teufel kam vor vielen Jahren,
Der Menschen Zustand zu erfahren,
Und fuhr in einem ird'schen Leib,

Er schaffte, wie die Menschenkinder,
Sich Haus und Hof, und Schaaf' und Rinder;
Er nahm sich gar ein Weib.

Honesta hieß die junge Schöne.
Oft sprach ihr Mund durch Donnertöne,
Und Feuerfunken schoß ihr Blick.
Sie trieb den Teufel recht zu Paaren.
Bald sehnte sich zu seinen Schaaren
Beelzebub zurück.

Sie ließ nicht Tag nicht Nacht ihm Friede.
Er ward des Zankens endlich müde,
Und schlich im Stillen sich davon;
Und fuhr, sich wieder zu erholen,
Mit lächerlichen Kapriolen
In einen Musensohn.

Hier konnt' er recht nach Wunsch regieren:
Er schrieb Satiren auf Satiren,
Voll Rachsucht, Neid und Menschenhaß.
Man strebt umsonst ihn zu beschwören:
Der Teufel läßt sich nicht bethören,
Er quält den Dichter baß.

Da kömmt mit Pauken und Trompeten
Ein Arzt zur Wohnung des Poeten.
Der Teufel fragt: Wer pocht ans Haus?
Der Arzt ruft zärtlich: „Eine Dame,
Jung, schön. Honesta ist ihr Name.“
Gleich zog der Teufel aus.

69.

Diogen.

Als mit der Leuchte Diogen,
Um einen Menschen auszuspähn,
Durch alle Gassen von Athen
Umherzog, stieß ihn an den Thüren
Des Tempels der Barmherzigkeit
Ein Priester auf. Herr! eine Gabe,
Rief Diogen, nur einen Deut,
Daß ich mein schwaches Alter labe.
Mein Segen gnüge Dir, mein Sohn,
Versetzt' der Pfaff, und schlich davon.

Der Pilger trat vor einen Laden
Mit Fächern, Kränzen und Pomaden,
Und sprach zu einem schönen Weib:
Ihr kauft so viel zum Zeitvertreib,
Madam! laßt euch doch eines Armen,
Der bald vor Hunger stirbt, erbarmen.
Mich jammert, Alter, deine Noth,
Da, kaufe dir ein Gerstenbrod.
Sie sprach's, und gab im Augenblick
Ein ganzes Dutzend Silberstück
Für einen ein'zgen Taschenspiegel hin.
Der Weise kratzt sich in den Haaren —
Und ging. Der Prinz von Salamin
Kam aber in die Stadt gefahren;
Diogenes lief zu ihm hin;
Er hing sich an den goldnen Wagen:
Halt, Sohn der Götter! höre mich!
Fort, Schlingel! hieß es: packe dich!
Sonst laß ich dich zu Tode schlagen.
Ein Sklave, der von ferne stand,
Sprang auf, und riß mit wilder Hitze
Den Alten weg, und seine Hand
Warf ihm zween Heller in die Mütze.

Ihr Götter, rief der weise Mann,
Mehr, als ein König geben kann,
Gab dieser mir. Nun sterb' ich gerne.
Er weint' und löschte die Laterne.

Pfeffel.

70.

Der Junker und sein Koch.

Sechs Gäste, Hanns, bekomm' ich morgen:
Sprach Junker Veit zu seinem Koch;
Du magst für eine Mahlzeit sorgen:
Geh, schlacht ein Kalb — Was wollt ihr doch,
Rief Hanns, mit einem ganzen Kalbe
Für sechs? Der Rest wird euch zum Aas
Bei dieser Hitze! — Weißt du was?
Sprach Veit; so schlachte nur das halbe.

Pfeffel.

71.

Die kluge Wahl.

Sagt mir, wie gieng es doch wohl zu, daß
Stax so gräßlich fehlte?
Sonst sagte ja die Welt: Er sey ein kluger
Mann.
Auch ist Er groß, und schön, und ziemlich wohl
bei Leibe,
Und denkt — Stax nahm ein winzig kleines
Ding zum Weibe.
Ha! — sprach Cleont: Stax bleibt doch
klug, und herrlich dran,
Weil — unter uns gesagt — er's kleinste
Uebel wählte.

Fritsche.

72.

Impromtu eines Findelkindes.

Zum Steffen sprachen Scholzens Knaben,
„Du sollst ja keinen Vater haben?“
„So dumm denkt wohl kein Schöps in unserm Dorfe hier,“
Sprach Steffen drauf — „ich hab' wohl deren mehr — als ihr.“

Fritsche.

73.

Fragment

zur Toleranz vom Jahre 1788.

Kunz tadelt unsern Pater Franz,
Weil er lezthin des Pastors Lottchen küßte.
Als wenn der Pater Franz nur Kunzens
Töchter küssen müßte.
Er that's ja blos aus Toleranz.

Fritsche.

74.

Der Stockfisch.

Ein Stockfisch ward in Neufoundland gefangen,
Und sprach mit ängstlichem Verlangen
Zum rohen Fischer: Höre, Mann!
Was hast du mit mir vor? Ei, nun, fing dieser an,
Das kann ich dir ja leicht vertrauen;
Zuerst wird dir der Kopf vom Rumpf gehauen,
Dann wirst du in die Welt gesandt,
Und — Himmel! ächzt der Arrestant,
Als träf ihn schon des Britten Eisen,
Im tiefsten Elegienton:
Was? ohne Kopf? Nun ja, versezt der Schiffspatron,
Es ist die neuste Art zu reisen.

Pfeffel.

75.

Der Grenadier.

Ein alter, braver Grenadier,
Der gleich gut focht und log, fiel einst im Handgemenge;
Zween Freunde trugen ihn zerfleischt aus dem Gedränge.
Sagt, Kinder? ist er tod? frug sie sein Offizier:
Ja wohl, versetzt das Paar mit schweren Athemzügen.
„Ei was, ich lebe noch,“ brummt hier der arme Wicht.
Ach! rief der eine Freund: Herr Hauptmann, glaubt ihm nicht,
Er that sein Tage nichts als Lügen.

Pfeffel.

76.

Atqui — — ergo.

Auf offner Kanzel schalt Cleont die beste
Welt ein Narrenhaus;
Ich merks, rief Veit Cleonten zu: Ihr gukt
wohl jezt als Hauswirth raus.
Fritsche.

77.

Allgemeine Gespenstergeschichte.

Mit gräßlichem Gebrüll erscheint in Höllen-
tracht
Ein schreckliches Gespenst fast jede Mitter-
nacht —

Der Junker schwizt vor Angst! — vor Schrek-
ken bebt die Magd —
Denn es tobt fürchterlich im Hause hin und
wieder —
Und läßt sich endlich gar — sanft auf das
Fräulein nieder.

78.

Hans Kasper.

Verirret auf der Jagd, von seinen Leuten
Ganz abgekommen, traf der Fürst zum Glück
Noch einen Bauer an, und ließ von ihm zurück
Sich durch den Wald bis an das Feld begleiten.
Der Fürst, der ihn bald dies bald das
Von seinem Dorf und seinem Amtmann fragte,
Wollt' endlich auch noch hören, was
Doch Kasper wohl vom Fürsten sagte?

O! sprach Hans Kasper, der ist zwar
Noch gut genung; doch an der Fürstin fände
Der Teufel selbst kein gutes Haar;
Bei der hat, wie man hört, das Fordern gar
kein Ende.
Dies Urtheil war zum Glück nicht wahr;
Drum lächelte der Fürst, und drückte
Dem Kritikus ein Goldstück in die Hand,
Als er von fern das nächste Dorf erblickte,
Wohin der Weg von selbst sich fand.
Nach ein paar Tagen aber schickte
Der Fürst nach Kaspern. Kasper kam.
Als er ins Zimmer trat, erstickte
Sein Herz ihm fast vor Furcht und Schaam.
Allein die Angst verlohr sich nach gerade;
Denn, wie es schien, kannt ihn der Fürst nicht
mehr;
Im Gegentheil gab mit gewohnter Gnade
Er allem, was Hans Kasper sprach, Gehör.

Jezt trat die Fürstin auch herein.
Ei! rief der Fürst, schon längst wollt' ich dich
fragen:

Ob du schon weißt, wie ungemein
Viel Guts von dir die Leute sagen?
„Nun?“ He! kein gutes Haar soll an dir seyn!
Du könntest nichts als Fordern und Verschenken! —

„Wer hätte das gesagt? den müßte man doch hänken!“

Hier steht er selbst. — Es fällt Dir doch noch ein,
Hans! daß Du jüngst so was in Ahrenhain
Zu einem Reuter sprachst?

Ja! Doch, wie konnt' ich denken,
Der Schelm würd' ein Verräther seyn,
Zu dem ich's sagte?

„Ha! der Schelm ist dein!“
Fiel die Gemahlin lachend ein:
„Nun will ich gern ihm meine Strafe schenken.“

Göcking.

79.

Concordat originali.

Pathetisch predigt Till der Tugend heil'ge Lehre,
Und faltet meisterlich sein frommes Amtsgesicht.
Ich glaub' es gern: Er macht dem Christenthum viel Ehre,
Wenn er als Gottes Diener spricht,
Doch schlüge jeder Christ nach seinem Beispiel ein,
So müßte Mann für Mann ein Erztartüffe seyn.

Frietsche.

80.

Gespräch.

Der Soldat.

Verzeihen Ihro Hochehrwürden:
Wenn ich so sagen darf,
Die lezte Predigt war zu scharf.
Sie laden viel zu schwere Bürden
Auf unsern Hals! Wo ist der Mann,
Der solche Bürden tragen kann?

Der Schiffsprediger.

'S mag seyn! Wenn doch vorüber wäre
Die Wasserfarth! Mir schaurt die Haut!
Was denkt Ihr, Freund! daß Ihr dem Meere
Das junge Leben anvertraut?

Soldat.

Das thu' ich gern! Mein Fürst hat's ja befohlen;
Wir schwimmen nach Amerika...

Schiffsprediger.

Um dort vielleicht den Tod zu holen! —
Man sagt, es geb' so viel Wilde da,
Die mit der Axt der Feinde Schädel splittern! —

Soldat.

Nur feige Kerls und alte Weiber zittern
Vor der Gefahr, ein Deutscher nicht!
Zu streiten ist Soldaten Pflicht.
Viel besser, daß die Axt den Schädel mir zerspalte,
Als daß ich feig auf meinem Bett erkalte —
Und kurz und gut, mein Fürst hat es gewollt,
Und dafür hab' ich meinen Sold.

Schiffsprediger.

Verzeiht! Wie hoch mag der sich wohl belaufen?

Soldat.

Fünf Batzen sind genug,
So einem Kerl, wie ich, das Leben abzukaufen.

Schiffsprediger.

Ganz wohl, mein Freund! ihr handelt klug!
Doch Weib und Kinder — —

Soldat.

O der Armen
Wird Gott im Himmel sich erbarmen,
Gott weiß, wie hart ich sie verlohr,
Jedoch der Dienst für meinen Herrn geht vor.

Schiffsprediger.

Und wie? Ein Mann, wie ihr, der könnte sich beklagen,
Die lezte Predigt geht zu weit?
Könnt ihr für wenig Sold so schwere Bürden tragen
Und für den Dienst der Eitelkeit

Selbst Weib und Kind und Leib und Leben
wagen?
Nur für das Reich der Ewigkeit
Wollt ihr nicht einen kleinen Streit
Mit Eurem Fleisch und Blute wagen?
Wenn ihr mit diesem Heldenmuth
Den halben Theil für Gottes Ehre thut:
So bin ich für Eure Seele gut.

Schubart.

81.

Subordination.

Poz Sapperment! der Herr Prälat nennt sei-
nen Kanzler Er;
Sey ruhig, Freund, er würd's nicht thun
wenn Er nur klüger wär.

Fritsche.

82.

Der Prediger und der Amtmann.

Prediger.

War sie nicht scharf, die Predigt, heute?
Und wirkte gleichwohl nicht. Ja, Ochsen sind die Leute!

Amtmann.

Warum dann riefen Sie von Ihrer Kanzel nieder:
Ihr lieben Brüder?

83.

Die Gründe.

Der wohlbeleibte Pastor Frank
Trinkt niemals ohne Grund. Er trank

Im zehnten Jahr, mit ältern sich zu messen;
Im zwanzigsten, Luisen zu vergessen;
Im dreißigsten aus Amtsverdruß;
Im vierzigsten für seinen schwachen Magen;
Im funfzigsten aus Wohlbehagen;
Nun ist's im sechzigsten ein Muß.

Haug.

84.

Der Bock.

Caspar.

He, gnäd'ger Herr! Ein Rehbock! Da!

Herr von —

Still, Casper, still! Nur nicht zu nah!
Den will ich dir aufs Korn recht fassen.
Verflucht! Wo hab' ich doch den Hahn gelassen?
Such, Casper, such!

Caspar.

Den Hahn jezt suchen? Possen!
Sie haben, ohne Hahn, schon manchen Bock
geschossen.

85.

Ein Sprüchwort, ein wahr Wort.

Nacht, Stille, Wald und Frühling reizt zur
Liebe
Nach löblichem Gebrauch.
Das Sprüchwort sagt: Gelegenheit macht
Diebe,
Und Kinder macht sie auch.

Dreyer.

86.

Der Hofmann und der Hanswurst.

Der Hofmann.

Auch du bist von der Narrenzunft?
Aus welchem Grunde? sage mir!

Der Hanswurst.

Aus Mangel bin ich's, so wie Ihr:
Mir mangelt Brod, und Euch — Vernunft.

Kuh.

87.

Stahl und Stein.

Mein Herz ist Stahl, spricht Adelheide;
Und meins, fiel Kleon hurtig ein,

Und meines, schönes Kind, ist Stein.
Was meinst du, wenn wir sie nun beide
Zusammenschlügen? Wie? Bey meinem
Leben!
Das müßte Feuer geben.

88.

Der Kaiser und der Abt.

Ich will euch erzählen ein Mährchen, gar
schnurrig:
Es war 'nmal ein Kaiser; der Kaiser war
knurrig;
Auch war 'nmal ein Abt, ein gar stattlicher
Herr;
Nur Schade! sein Schäfer war klüger als Er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in
Kälte:
Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte;

Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrod
und Wurst,
Und öfter noch litt er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu
hegen,
Und weidlich am Tisch und im Bette zu pflegen.
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht.
Drey Männer umspannten den Schmeerbauch
ihm nicht.

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft
Hader.
Einst ritt er mit reisigem Kriegesgeschwader
In brennender Hitze des Sommers vorbey.
Das Pfäfflein spazirte vor seiner Abtey.

„Ha, dachte der Kaiser, zur glücklichen
Stunde!"
Und grüßte das Pfäfflein mit hönischen Munde:
Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir deucht
es ganz recht,
Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.

Doch deucht mir daneben, euch plage viel Weile.
Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit ertheile.
Man rühmet, ihr wäret der pfiffigste Mann,
Ihr höret das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn euren zwey tüchtigen Backen
Zur Kurzweil drey artige Nüsse zu knacken.
Drey Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit.
Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid.

Zum ersten: Wann hoch ich, im fürstlichen Rathe,
Zu Throne mich zeige im Kaiserornate,
Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag seyn.

Zum zweiten sollt ihr mir berechnen und sagen,
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß, der Bescheid drauf ist euch nur Spiel.

Zum dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,
Aufs Härchen mir meine Gedanken errathen.
Die will ich dann treulich bekennen: allein
Es soll auch kein Titelchen wahres d'ran seyn.

Und könnt ihr mir diese drey Fragen nicht lösen,
So seyd ihr die längste Zeit Abt hier gewesen;
So laß ich euch führen zu Esel durchs Land,
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand." —

D'rauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen,

Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulität,
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwey, drey, vier Un'-
versitäten,
Er fragte bei ein, zwey, drey, vier Facultäten,
Er zählte Gebühren und Sportuln vollauf:
Doch löste kein Doctor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen, bei herzlichem Zagen und
Pochen,
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden; schon kam der Ter-
min!
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald
grün.

Nun sucht' er, ein bleicher hohlwangiger
Werther,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Oerter.
Da traf ihn, auf selten betretener Bahn
Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsen-
hang an.

„Herr Abt, sprach Hans Bendix, was
mögt ihr euch grämen?
Ihr schwindet ja wahrlich dahin wie ein Schemen.
Maria und Joseph! Wie hotzelt ihr ein!
Mein Sixchen! Es muß euch was angethan
seyn.“

Ach! guter Hans Bendix, so muß sich's
wohl schicken.
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken,
Und hat mir drei Nüss' auf die Zähne gepackt,
Die schwerlich Beelzebub sehr wohl knackt.

Zum ersten: Wann hoch Er, im fürstlichen
Rathe,
Zu Throne sich zeiget im Kaiserornate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag
seyn.

Zum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen:
Wie bald er zu Rosse die Welt mag umjagen;

Caspar.

Den Hahn jezt suchen? Possen!
Sie haben, ohne Hahn, schon manchen Bock
geschossen.

85.

Ein Sprüchwort, ein wahr Wort.

Nacht, Stille, Wald und Frühling reizt zur
Liebe
Nach löblichem Gebrauch.
Das Sprüchwort sagt: Gelegenheit macht
Diebe,
Und Kinder macht sie auch.

Dreyer.

86.

Der Hofmann und der Hanswurst.

Der Hofmann.

Auch du bist von der Narrenzunft?
Aus welchem Grunde? sage mir!

Der Hanswurst.

Aus Mangel bin ich's, so wie Ihr:
Mir mangelt Brod, und Euch — Vernunft.

Kuh.

87.

Stahl und Stein.

Mein Herz ist Stahl, spricht Adelheide;
Und meins, fiel Kleon hurtig ein,

Und meines, schönes Kind, ist Stein.
Was meinst du, wenn wir sie nun beide
Zusammenschlügen? Wie? Bey meinem
Leben!
Das müßte Feuer geben.

88.

Der Kaiser und der Abt.

Ich will euch erzählen ein Mährchen, gar
schnurrig:
Es war 'nmal ein Kaiser; der Kaiser war
knurrig;
Auch war 'nmal ein Abt, ein gar stattlicher
Herr;
Nur Schade! sein Schäfer war klüger als Er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in
Kälte:
Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte;

Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrod
und Wurst,
Und öfter noch litt er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu
hegen,
Und weidlich am Tisch und im Bette zu pflegen.
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht.
Drey Männer umspannten den Schmeerbauch
ihm nicht.

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft
Hader.
Einst ritt er mit reisigem Kriegesgeschwader
In brennender Hitze des Sommers vorbey.
Das Pfäfflein spazirte vor seiner Abtey.

„Ha, dachte der Kaiser, zur glücklichen
Stunde!"
Und grüßte das Pfäfflein mit hönischen Munde:
Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir deucht
es ganz recht,
Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.

Doch deucht mir daneben, euch plage viel Weile.
Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit ertheile.
Man rühmet, ihr wäret der pfiffigste Mann,
Ihr höret das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn euren zwey tüchtigen Backen
Zur Kurzweil drey artige Nüsse zu knacken.
Drey Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit.
Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid.

Zum ersten: Wann hoch ich, im fürstlichen Rathe,
Zu Throne mich zeige im Kaiserornate,
Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag seyn.

Zum zweiten sollt ihr mir berechnen und sagen,
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß, der Bescheid drauf ist euch nur Spiel.

Zum dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,
Aufs Härchen mir meine Gedanken errathen.
Die will ich dann treulich bekennen: allein
Es soll auch kein Titelchen wahres d'ran seyn.

Und könnt ihr mir diese drey Fragen nicht lösen,
So seyd ihr die längste Zeit Abt hier gewesen;
So laß ich euch führen zu Esel durchs Land,
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand." —

D'rauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen,

Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulität,
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwey, drey, vier Un'-
versitäten,
Er fragte bei ein, zwey, drey, vier Facultäten,
Er zahlte Gebühren und Sportuln vollauf:
Doch löste kein Doctor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen, bei herzlichem Zagen und
Pochen,
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden; schon kam der Ter-
min!
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald
grün.

Nun sucht' er, ein bleicher hohlwangiger
Werther,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Oerter.
Da traf ihn, auf selten betretener Bahn
Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsen-
hang an.

„Herr Abt, sprach Hans Bendix, was
mögt ihr euch grämen?
Ihr schwindet ja wahrlich dahin wie ein Schemen.
Maria und Joseph! Wie hotzelt ihr ein!
Mein Sixchen! Es muß euch was angethan
seyn.“

Ach! guter Hans Bendix, so muß sich's
wohl schicken.
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken,
Und hat mir drei Nüss' auf die Zähne gepackt,
Die schwerlich Beelzebub sehr wohl knackt.

Zum ersten: Wann hoch Er, im fürstlichen
Rathe,
Zu Throne sich zeiget im Kaiserornate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag
seyn.

Zum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen:
Wie bald er zu Rosse die Welt mag umjagen

Um keine Minute zu wenig und zu viel!
Er meint, der Bescheid drauf wäre nur Spiel.

Zum dritten, ich ärmster von allen Prälaten,
Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen:
Die will er mir treulich bekennen: allein,
Es soll auch kein Titelchen wahres d'ran seyn.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen,
So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;
So läßt er mich führen zu Esel durch's Land,
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand." —

„Nichts weiter? erwiedert Hans Wendix mit Lachen,
Herr, gebt euch zufrieden, das will ich schon machen.
Nur borgt mir eu'r Käppchen, eu'r Kreutzchen und Kleid,
So will ich schon geben den rechten Bescheid.

Versteh' ich gleich nichts von lateinischen Brocken,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt."

Da sprang wie ein Böcklein der Abt vor Behagen.
Mit Käppchen und Kreutzchen, mit Mäntel und Kragen,
Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt,
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe,
Hoch prangt' er mit Zepter und Kron' im Ornate:
„Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,
Wie viel ich jezt werth, bis zum Heller, mag seyn."

„Für dreyßig Reichsgulden war Christus verschachert;
D'rum gäb' ich, so sehr ihr auch pochet und prachert,
Für euch keinen Deut mehr, als zwanzig und neun,
Denn einen müßt ihr doch wohl minder werth seyn."

„Hum, sagte der Kaiser, der Grund läßt sich hören,
Und mag den durchlauchtigten Stolz wohl bekehren.
Nie hätt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr'!
Geglaubet, daß so spottwohlfeil ich wär'.

Nun aber sollst du mir berechnen und sagen:
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ist dir der Bescheid d'rauf auch nur ein Spiel?" —

„Herr, wenn mit der Sonn' ihr früh sattelt und reitet,
Und stets sie in einer Tempo begleitet,
So setz' ich mein Kreutz und mein Käppchen daran,
In zwei mal zwölf Stunden ist alles gethan." —

„Ha, lachte der Kaiser, vortrefflicher Haber!
Ihr füttert die Pferde mit Wenn und mit Aber.
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.

Nun aber zum dritten, nun nimm dich zusammen.
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen.
Was denk' ich, was falsch ist? Das bringe heraus!
Nur bleib mir mit Wenn und mit Aber zu Haus."

„Ihr denket, ich wäre der Abt von St. Gallen.“ —

„Ganz recht! Und das kann von der Wahrheit nicht fallen.“ —

„Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trüget Eu'r Sinn;
Denn wißt, daß ich Bendix sein Schäfer nur bin!“ —

„Was Henker! Du bist nicht der Abt von St. Gallen?“
Rief lustig, als wär er vom Himmel gefallen,
Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein;
„Wohlan denn, so sollst du von nun an es seyn.

Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe,
Dein Vorfahr besteige den Esel und trabe!
Und lerne fortan erst quid juris verstehn!
Denn wenn man will ärndten, so muß man auch sä'n.“

„Mit Gunsten, Herr Kaiser! das laßt nur hübsch bleiben!
Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;
Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.
Was Hänschen versäumet, holt Hans nicht mehr ein.“

„Ach, guter Hans Bendix, das ist ja recht Schade!
Erbitte demnach dir ein andere Gnade!
Sehr hat mich ergötzet dein lustiger Schwank:
D'rum soll dich auch wieder ergötzen mein Dank.“ —

„Herr Kaiser, groß hab' ich so eben nichts nöthig:
Drum seyd ihr im Ernst mir zu Gnaden erböthig,
So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn
Für meinen hochwürdigen Herren Pardon.“ —

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Geselle,
Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigsten Stelle.
D'rum sey der Pardon ihm in Gnaden gewährt,
Und obenein dir ein Panisbrief beschert.

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten:
Hans Bendix soll ihm nicht die Schaafe mehr hüten.
Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Gebot,
Umsonst, bis an seinen sanftseligen Tod.“

Bürger.

89.

Der berühmte Nerin.

Nerin sucht einen Namen zu erlangen,
Bei Tugend bleibt er unbekannt;
Zulezt wird er ein Dieb, und aufgehangen,
Nun spricht von ihm das ganze Land.

90.

Der alte Pfarrer und der Beamte.

Der Pfarrer.

Den alten christlichen Gebrauch,
Den Exorcismus, schafft man auch
Nun bei der Taufe ab! O tempora! O mores!

Der Beamte.

Wenn Ihr nicht gern, Ihr Herrn Pastores,
Ihn missen wollt, so führt ihn bei der Trauung ein.
Da wird er nöthiger, als bei der Taufe, seyn.

v. Einem.

91.

Die Predigt über den Diebstahl.

Pathetisch sprach ein Pfarr: Ihr Leute, stehlet nicht;
Laßt jedem, was er hat, wie es die Schrift befohlen.
Doch, was er geistreich sprach, das thut er selber nicht;
Die ganze Predigt war gestohlen.

92.

Das Klostergelübde.

Der Mönch.

Gehorsam, keusch und arm zu seyn,
Die drey Gelübde sind's, die unsre Pflicht enthalten.

Der Protestant.

Und heimlich schließet ihr das vierte noch mit ein:
Von allen dreien keins zu halten.

93.

Erzählung.

Den Sternenthurm mußt' ein Jüngling oft besteigen:
Sein Lehrer wollt' ihm da die Venus zeigen,
Und das bei hellem Sonnenschein.
Als beyde manchen Weg sich nun umsonst gemacht,
Fand, ohne Lehrer, ganz allein,
Der Jüngling sie bei Nacht.

Kästner.

94.

Eine Fürstin gab dem Dichter Jacobi folgende Wörter auf, ein kleines Gedicht daraus zu machen. Lichtputze, Tisch, Tarock, Spiegel, liebenswürdig, Mogul, Schlitten, Saturn, Karo-As, Marken, Herz, Eyerkuchen. — Er überreichte ihr in ein paar Minuten folgende Zeilen.

In jener goldenen Zeit, als noch Saturn regierte,
Als noch ihr ungekünstelt Haar
Die Nymphe nur mit jungen Rosen zierte,
Und Quell und Bach ihr Spiegel war,
Als auf den Rasen sie der Lerchen Lieder weckten,
Und Markenschächtelchen die Tische nicht bedeckten,
Als keine Schöne noch in späten Nächten saß

Und im Tarock bei Karo-As
Der Mutter Unterricht vergaß.
Als man dem Stuzer nicht auf jedes Wörtchen
glaubte,
Und Pfand- und Schlittenrecht ihm keinen Kuß
erlaubte:
Als man im stillen sichern Thal
Vergnügt den kleinen Acker nuzte,
Und kein Bedientenschwarm im weiten Mar-
morsaal
Auf Leuchtern von Krystall dreyhundert Lich-
ter — puzte,
Da konnte die Zufriedenheit
Selbst Moguls Schäze nicht versuchen:
Da saß die alte Redlichkeit
Bei schlechter Kost, bei Brod und Eyerkuchen,
Und reiner Lust war jedes Herz geweiht;
Da praugte man nicht mit zerrißnen Fahnen,
Wer liebenswürdig war, bedurfte keiner Ahnen,
Verdienste wurden nicht nach Wappen abge-
zählt;
Dich aber hätte man zur Fürstin doch gewählt!

95.

Geistesabwesenheit.

Geh früh, geh späte zu Graten,
Er rechnet, schwizt und wägt Dukaten,
Brummt denn sein Sprüchwort: dafür kann
ich nicht —
Gedankenlos, wenn er nur spricht.
Sein Diener kommt: Madame sind eben jezt
von einem Sohn entbunden.
Grat, verwirrt von Zählen und vom Rechnen
mehrere Stunden,
Hört jezt nur halb, reibt sich die Stirn, und
ruft mit mürrischem Gesicht:
Pack' dich zum Teufel! — Dafür kann ich
nicht.

96.

An den Tod.

Du frägst, warum man so erschrickt,
Wenn man dir recht ins Auge blickt,
Du klapperndes Gerippe?
O, warlich, du siehst grämlich aus,
Dein Anblick weckt nur Furcht und Graus,
Entfleischt sind Wang' und Lippe. —

Verzeih es, guter lieber Hein,
Bei solchem Aufzug kann's nicht seyn,
Als Freund für dich zu glühen,
Glaub's sicher, selbst der wack're Mann
Sieht dich nie ohne Grauen an;
Es muß dich jeder fliehen. —

Und zwar mit Recht — ist's nicht zu arg!
Du packst in einen engen Sarg
Den Reichen wie den Armen;

Sperrst jeden in ein dumpfes Loch,
Und gleichwohl wunderst du dich noch,
Und kennst doch kein Erbarmen.

Dem Fürsten und dem Bettler graut,
Den Greis, den Jüngling und die Braut
Schleppst du zum Styx hinüber;
Dabei spielst du den Großsultan,
Schickst oft Kurire frisch voran,
Gicht, Podagra und Fieber.

Lord Charon ist dein Kompagnon,
Herr Schiffskaptän, ihn kennt man schon,
Der Geiz regiert sein Ruder;
Zur Abfarth hin und her bereit,
Steht er am Ufer da — und schreit:
Wie steht's, giebt's nichts, Herr Bruder!

Pfui, schäm' er sich, ist's nicht zu toll!
Viel tausend Jahre schon beim Zoll,
Und hört nicht auf zu nehmen?
Wenn ich nur König Pluto wär',
Er sollte sich, bei meiner Ehr',
Zum Pachtkontrakt bequemen.

Hein, jezt vernimm noch meinen Rath:
Geſezt, du wünſchteſt in der That
In Zukunft nicht zu ſchrecken,
Verputz' dich a la Mongolfier,
Beſuche Ball und Aſſemblee,
Kannſt Hipp' und Glas verſtecken.

Parlire friſch vom Maule weg,
Durch Schwatzen macht der gröſste Geck
Sehr oft ſein Glück am ſchnellſten;
Gelehrt heiſst oft ein reicher Tropf,
Und hat er kein Gehirn im Kopf,
So ſieht er doch am hellſten.

Doch, kommt dir etwa jung und ſchön
Ein Mädel vor — Hein, das läſs gehn,
Mir werther noch als Kronen!
Den Himmel trägt's in ſeinem Blick,
Und lächelt jeden Gram zurück —
Du wirſt doch Engel ſchonen!

Wo nicht, erfüll' den Wunſch dann mir:
Poch ſchnell an meine Kammerthür',
Und ſchlieſs auch dieſe Lippe! —

Vergiß es ja nicht, guter Hein;
Dann sollst du mir willkommen seyn,
Mit Stundenglas und Hippe! —

97.

Herr Puff.

„Ich suche mich der Grüsse zu entschlagen;
Denn mein Castorhut leidet drob.“ —
So spricht Herr Puff, und man muß sagen:
Sein Hut ist fein, doch er — ist grob.

98.

Ein Schwank.

Bitte der Bürger der Reichsstadt N. N.

Wir bitten von den verbotenen Schwüren,
Damit wir nicht als Herren im Haus
Den nöthigen Respekt verlieren,
Zum Fluche nur das Donnerwetter aus.

Resolution des Magistrats.

Zwar bleibt im Ganzen das Verbot;
Doch, euch mit Ansehn zu begaben,
Sollt ihr das Donnerwetter haben,
Und, hälf' es nicht — die schwere Noth.

Lep.

99.

Die schöne Frucht.

Frau Barbara, der nichts als Flügel, Schweif und Krallen
Zum Drachen mangelten, that ihrem Ehemann,
Der sonst bei ihr gar wenig Seide spann,
Am Ende doch den wichtigen Gefallen,
Daß sie bei Nacht ins Gärtchen gieng,
Und sich an einen Baum erhieng.
Der arme Hiob fand sie hier am andern Tage,
Und vor Entsetzen stieg sein Haar.
Sein Nachbar, welcher auch an eine Höllenplage
Durch Priesterhand gefesselt war,
Rief über'n Zaun: „Wie hold die Götter dich bedenken!

Welch schöne Frucht trägt dir dein Baum, beglückter Mann!
Willst du mir nicht davon ein kleines Propfreis schenken,
Damit ich auch dereinst so ärndten kann?“

Langbein.

100.

Der klagende Esel.

Ein armes Müllereselein
Fing an, sich über Knauserei'n
Des Müllers täglich zu beklagen,
Und Freund und Feinden, wie es kam,
Mit hundert Seufzern seinen Gram
In diesen Floskeln vorzutragen:

Wie glücklich ist mein Vetter doch,
Das Roß im prächtigen Geschmeide;

Der Ochs nicht minder an dem Joch!
Nach leichtem Tagwerk gehen beide,
Vom Herrn gestreuchelt, ohne Scheu,
Bei Haber, Klee und frischem Heu,
Im warmbestreuten Stall zur Weide.
Das dumme Schaaf, die träge Kuh,
Verzehren in gewünschter Ruh
Die besten Bissen — und mich armen
Knecht Bileams drückt ohn' Erbarmen,
Tag täglich, ohne Ruh und Rast,
Der Mehl gefüllten Säcke Last,
Und unverdientes grobes Schelten
Bei Disteln, Häckerling und Spreu,
Und Schlag und Geiselhieb, vergelten
All' meine Mühe, meine Treu.

So klagte mit gesenktem Ohr
Der Esel seine Leiden vor,
Und seine Klagelieder machten,
Daß er in wenig Monden schon
Von Thieren, die noch nie gedachten
Den armen Schreier zu verachten,
Sich sah verachtet und gestoh'n.

Zu schwach, sich dieses zu erklären,
Begann er jetzo, weit und breit
Sich über Wankelmüthigkeit
Der Freunde täglich zu beschweren.

O Thor! erwiedert ihm das Pferd
Zulezt ergrimmt, du bist es werth,
Das kann ich länger nicht verhehlen:
Was nüzte denn, das sage mir,
Das ewige Gewinsel dir,
Als blos: auch andre mit zu quälen?
Wer gab dir Haber, Klee und Heu,
Für Disteln, Häckerling und Spreu?
Wer half dir Last und Schläge tragen?
Indessen haben deine Klagen
Dich bei dem einen tief veracht't,
Beim andern widerlich gemacht.
So klingt, was auf des Esels Klagen
Das Roß ihm thät zur Antwort sagen:
Und ihr, Getroffne, nehmet fein
Ein Beispiel an dem Eselein.

Schlez.

101.

Der christliche Vorsatz.

Geliebte, merkt euch dies! sprach Pfarrer Wilibald,
Als er auf Unzucht und auf Verführung schalt,
Ein unbarmherziges Gericht
Wird über solchen Bösewicht,
Der, von unsaubern Geistern regieret,
Ein unschuldsvolles Kind verführet;
Ein unbarmherziges Gericht
Wird über ihn ergehn. In jenen Finsternissen
Des Höllenpfuhls muß er für jede Sünde büßen,
Die sie begangen hat, nachdem er sie entehrt;
Weil er sie sündigen gelehrt.

Gut! fing hier Lieschen an, nun will ich
Tag und Nacht
Nicht ruhen, ihm, dem falschen Drachen,
Der um mein Kleinod mich gebracht,
Die Hölle glühend heiß zu machen.

v. Einem.

102.

Wirksamer Rath.

„Lisette, will denn gar kein Leben,
Rief die Mama, in dich hinein?“ —

„Sie müssen sie, fiel Fritzchen drein,
Nur meinem Informator geben.“ —
Fritz hatte recht; denn sein Herr Fey
Bracht ihr in Kurzem Leben bey.

Garrelmann.

Vergiß es ja nicht, guter Hein;
Dann sollst du mir willkommen seyn,
Mit Stundenglas und Hippe! —

97.

Herr Puff.

„Ich suche mich der Grüsse zu entschlagen;
Denn mein Castorhut leidet drob.“ —
So spricht Herr Puff, und man muß sagen:
Sein Hut ist fein, doch er — ist grob.

98.

Ein Schwank.

Bitte der Bürger der Reichsstadt N. N.

Wir bitten von den verbotenen Schwüren,
Damit wir nicht als Herren im Haus
Den nöthigen Respekt verlieren,
Zum Fluche nur das Donnerwetter aus.

Resolution des Magistrats.

Zwar bleibt im Ganzen das Verbot;
Doch, euch mit Ansehn zu begaben,
Sollt ihr das Donnerwetter haben,
Und, hälf' es nicht — die schwere Noth.

Lep.

99.

Die schöne Frucht.

Frau Barbara, der nichts als Flügel, Schweif und Krallen
Zum Drachen mangelten, that ihrem Ehemann,
Der sonst bei ihr gar wenig Seide spann,
Am Ende doch den wichtigen Gefallen,
Daß sie bei Nacht ins Gärtchen gieng,
Und sich an einen Baum erhieng.
Der arme Hiob fand sie hier am andern Tage,
Und vor Entsetzen stieg sein Haar.
Sein Nachbar, welcher auch an eine Höllenplage
Durch Priesterhand gefesselt war,
Rief über'n Zaun: „Wie hold die Götter dich bedenken!

Welch schöne Frucht trägt dir dein Baum, beglückter Mann!
Willst du mir nicht davon ein kleines Propfreis schenken,
Damit ich auch dereinst so ärndten kann?"

Langbein.

100.

Der klagende Esel.

Ein armes Müllereselein
Fing an, sich über Knauserei'n
Des Müllers täglich zu beklagen,
Und Freund und Feinden, wie es kam,
Mit hundert Seufzern seinen Gram
In diesen Floskeln vorzutragen:

Wie glücklich ist mein Vetter doch,
Das Roß im prächtigen Geschmeide;

Der Ochs nicht minder an dem Joch!
Nach leichtem Tagwerk gehen beide,
Vom Herrn gestreuchelt, ohne Scheu,
Bei Haber, Klee und frischem Heu,
Im warmbestreuten Stall zur Weide.
Das dumme Schaaf, die träge Kuh,
Verzehren in gewünschter Ruh
Die besten Bissen — und mich armen
Knecht Bileams drückt ohn' Erbarmen,
Tag täglich, ohne Ruh und Rast,
Der Mehl gefüllten Säcke Last,
Und unverdientes grobes Schelten
Bei Disteln, Häckerling und Spreu,
Und Schlag und Geiselhieb, vergelten
All' meine Mühe, meine Treu.

So klagte mit gesenktem Ohr
Der Esel seine Leiden vor,
Und seine Klagelieder machten,
Daß er in wenig Monden schon
Von Thieren, die noch nie gedachten
Den armen Schreier zu verachten,
Sich sah verachtet und gesloh'n.

Zu schwach, sich dieses zu erklären,
Begann er jetzo, weit und breit
Sich über Wankelmüthigkeit
Der Freunde täglich zu beschweren.

O Thor! erwiedert ihm das Pferd
Zulezt ergrimmt, du bist es werth,
Das kann ich länger nicht verhehlen:
Was nüzte denn, das sage mir,
Das ewige Gewinsel dir,
Als blos: auch andre mit zu quälen?
Wer gab dir Haber, Klee und Heu,
Für Disteln, Häckerling und Spreu?
Wer half dir Last und Schläge tragen?
Indessen haben deine Klagen
Dich bei dem einen tief veracht't,
Beim andern widerlich gemacht.
So klingt, was auf des Esels Klagen
Das Roß ihm thät zur Antwort sagen:
Und ihr, Getroffne, nehmet fein
Ein Beispiel an dem Eselein.

Schlez.

101.

Der christliche Vorsatz.

Geliebte, merkt euch dies! sprach Pfarrer Wilibald,
Als er auf Unzucht und auf Verführung schalt,
Ein unbarmherziges Gericht
Wird über solchen Bösewicht,
Der, von unsaubern Geistern regieret,
Ein unschuldsvolles Kind verführet;
Ein unbarmherziges Gericht
Wird über ihn ergehn. In jenen Finsternissen
Des Höllenpfuhls muß er für jede Sünde büßen,
Die sie begangen hat, nachdem er sie entehrt;
Weil er sie sündigen gelehrt.

Gut! fing hier Lieschen an, nun will ich
Tag und Nacht
Nicht ruhen, ihm, dem falschen Drachen,
Der um mein Kleinod mich gebracht,
Die Hölle glühend heiß zu machen.

v. Einem.

102.

Wirksamer Rath.

„Lisette, will denn gar kein Leben,
Rief die Mama, in dich hinein?“ —

„Sie müssen sie, fiel Fritzchen drein,
Nur meinem Informator geben.“ —
Fritz hatte recht; denn sein Herr Fey
Bracht ihr in Kurzem Leben bey.

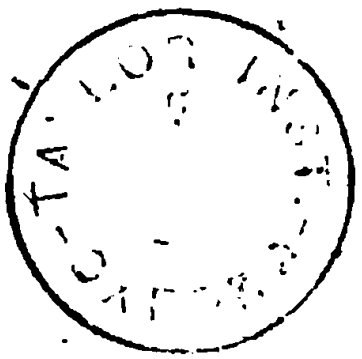
Garrelmann.

103.

Der Morgensegen.

Den, der mich heute mahnt, den hole schier
der Teufel!
Mit diesem frommen Wunsche stand
Rebuff des Morgens auf; und fand
Der Gläub'ger Schaar sich ein: O tragt nur
keinen Zweifel!
Sprach er, ich war kaum aufgewacht,
Als ich bereits an euch gedacht.

v. Einem.



104.

Hylas will kein Weib haben.

Schweiget mir vom Frauennehmen!
Es ist lauter Ungemach,
Geld ausgeben, Wiegen, Grämen;
Einmal Juch, und dreymal Ach!
Ist sie jung, muß man sie hüten;
Ist sie alt, herzt man den Tod;
Ist sie reich, will sie gebieten;
Ist sie arm, wer schaffet Brod?

Daß mich nur kein Spötter frage:
Ob ich ein Karthäuser sey;
Weil ich mich des Weibs entschlage.
Buhlen, Buhlen stehet frey!
Heute diese, jene morgen,
Das ist eine Lust für mich;
So darf ich für keine sorgen,
Jede sorget selbst für sich.

105.

Widerruf des vorigen.

Wer beschimpft das Frauennehmen?
Wer benennt es Ungemach?
Wer sich selber will beschämen,
Sezt die Frau den Metzen nach.
Ist sie jung, sind's Liebesblicke;
Ist sie alt, nimmt sie der Tod;
Ist sie reich, das ist ein Glücke;
Ist sie arm, der Fleiß schafft Brod.

Daß mich nur kein Spötter frage:
Ob ich schon veraltert sey,
Weil ich mich der Welt entschlage
Und der süßen Buhlerey.
Heute diese, jene morgen,
Das ist eine Last für mich.
Liebe muß für andre sorgen;
Eigennutz sorgt blos für sich.

106.

Die Balsamirung.

Es lassen sich die todten Fürsten balsamiren,
Um desto länger todt zu seyn.
Ich balsamire mich mit Wein
Im Leben ein,
Um desto länger lebendig zu seyn.

107.

Fortunens Pranger.

Nieten? Nieten? Nichts, als kahle Nieten?
Nun, so niete dich denn satt und matt! —
Zur Vergeltung will ich dir auch bieten,
Was noch keiner dir geboten hat.

Nicht mit Erbsen muß man nach dir schnellen,
Wie ein Wochenschriftler etwa schnellt;
An den Pranger, und in Eisenschellen,
Sey Fortuna schimpflich ausgestellt!

Rüstig, ihr Verwandten meiner Leier,
Satyrbuben, auf! Verschont sie nicht!
Alle faulen Aepfel — puh! — und Eier
Werft der Bübin in das Angesicht.

Denn sie ist, sie ist die Ehrenlose,
Die fast alles Schandgesindel liebt,
Und nur selten ihrer Wollust Rose
Einem braven Kerl zu kosten giebt!

Ha! der Frechen, die so unverholen,
Mir nichts, dir nichts! falsche Münze schlägt,
Und aus Lumpenkupfer die Pistolen,
Und aus Gold die Lumpenheller prägt!

O wie manchem weisen Tugendsohne
Gönnte sie kaum seinen Bettelstab,
Sie, die dennoch Zepter, Reich und Krone
Einem tollen Oran-Utan gab.

Mit dem Räuber geht sie aus zum Raube,
Und dem Mörder führet sie den Stahl.
Wie sie rupft den Habicht, Lamm und Taube:
Zupft sie Jenen Waif' und Wittwe kahl.

Seht, wie sie beim Beutelschneider stehet,
Und dem Gauner, den der Würfel nährt,
Zum Gewinn die Schinderknochen drehet,
Und dem frommen Tropf die Taschen leert!

Wie sie dort den Mann von Treu und Glauben
In der Heuchlermaske fein beschnelt,
Und, ihm vollends Hof' und Rock zu rauben,
Nachts dem Diebe gar die Leiter hält!

Ha! Mit Treue weiß sie umzuspringen,
Wie die Katze mit der armen Maus.
Wahrheit kann von ihr ein Liedel singen,
Wahrheit oft verjagt von Amt und Haus.

Doch den Ausbund von den ärgsten Schelmen
Lohnte sie, für seine Heuchelkunst,
Oft mit Sternen, oft mit Ritterhelmen,
Und mit Ueberschwang von Fürstengunst.

Wird sie stets zum Tapfern sich gesellen,
Der für die gerechte Sache kriegt?
Oefter haben Schurken und Rebellen
Ohne Kunst durch ihre Hand gesiegt. —

Dennoch wird in Kurzem alle Gnade
Ihren Buhlen oft zum Ungewinn;
Wie im Mährchen der Scheherezade,
Von der geilen Zauberkönigin.

Labe hieß sie; buhlerisch gewogen
War sie manchem jungen hübschen Mann;
Doch, sobald sie satt der Lust gepflogen,
Spie sie, hui und pfui! sein Antlitz an.

Hui und pfui! ward er zum Ungeheuer,
Dessen Namen ihre Zunge sprach.
Ihren Kitzel stillte bald ein Neuer,
Aber immer traf ihn gleiche Schmach.

Eben so schon hundertmal gehandelt
Hat die Bübin, die wir ausgestellt.
Oft ihr liebster Liebling wird verwandelt
Durch die Zauberstäbchen, Ehr' und Geld.

Ihro Hoch-, Hochehr- und Wohlehrwürden
Schaffet sie zu Hammeln, fett und dumm,
Blökend wie die Brüder in den Hürden,
Oefters auch zu Stutzelböcken um.

Hast du dich nicht wohl in Acht genommen,
Wirst du plötzlich in den Koth gestuzt —
Weil sie unversehns von hinten kommen —
Wirst gekuufft, zertrampelt und beschmuzt.

Ihro Hoch-, Hochwohl- und Wohlgebohren,
Wenn sie sich an ihnen satt gepflegt,
Schenkt sie hohe Rüssel, oder Ohren,
Wie sie ein bekanntes Thierchen trägt.

Manche werden Pavian' und Füchse;
Manchen schafft sie um zum Krokodill;
Fürstenschranzen wandelt sie in Füchse,
Und Chameleone, wie sie will.

Ihro Gnaden, Dero theure Frauen,
Gehen ebenfalls so leer nicht aus.
Diese führt, als stolzbeschwänzte Pfauen,
Sie auf Ball' und Assembleen aus.

Selten, selten schonet sie der Krieger,
Denen sie mit Gunst zur Seite war;
Wandelt sie in blutversoffne Tyger;
Und, behüt' uns Gott! in Teufel gar.

Die Gelahrten werden angebunden
Wild in Bärgestalten, an ihr Pult.
Kritiker bellen sich zu tollen Hunden,
Und ermüden Ohren und Geduld.

Philosophen werden umgeschaffen,
Samt Aesthetikern, in Dunst und Wind;
Viel Poeten aber sind schon Affen,
Und sie bleiben dann nur, was sie sind. —

Fuselbrenner, Müller, Bäcker, Schlächter,
Brauer, Schenken, Kauf- und Handelsherrn,
Pferdetäuscher, Lieferer und Pächter
Wandelt sie in Büffel gar zu gern.

Ihren Söhnen aber hext die Meze
Manchen Rüssel, der nur frißt und säuft,
Zu zerwühlen die erbuhlten Schätze,
Welche weiland Büffel aufgehäuft. —

Dennoch — ließe sie nur so sich genügen
An so mancher schnöden Zauberthat! —
Aber ach! Auch Köpfe läßt sie fliegen;
Manchen Liebling flocht sie schon aufs Rad.

Wie mit Nüßen, so mit Menschenhälsen,
Spielt sie. Den, dem sie die Hand kaum gab,
Ihn zu heben auf den Ehrenfelsen,
Stürzt sie rücklings wieder tief hinab.

Manchem Reichen, wenn sie kaum gefüllet
Seinen Kasten hoch bis an den Rand,
Hat sie hinterher den Strick getrillet,
Und ihn aufgeknüpft mit eigner Hand.

Dieb' und Gauner, deren guter Engel
Sie zu Schutz und Trutz gewesen war,
Wandelt sie zuletzt in Galgenschwengel
Und in Speise für die Rabenschaar. —

Oh der Bübin! Ueber ihren Ränken
Gehn mir Sprache schier und Odem aus. —
Diesen Litauri soll sie gedenken!
Satyrbuben, packt euch nun nach Haus!

Bürger.

108.

Die beiden Bonzen.

Zween Mönche von des Indus Strand
Hausirten einst, nach alter Sitte,
Mit Stab und Ranzen durch das Land,
Und sahen eine Bauerhütte,
In deren grün bezäunten Hof
Ein wichtiges Paar Enten soff.
Sie nahten sich mit ernstem Schritte
Und stürzten blaß zur Erde hin.
„Was soll's mit diesen Komplimenten,
Ihr Herren?" rief die Meierin. —
Ach! gutes Weib, in diesen Enten
Wohnt unsrer Väter irrer Geist.
O! warum können wir's nicht wehren,
Daß bald ein Kannibal sie speist!
So heulten sie mit bittern Zähren;

Der Bäurin ward's im Busen warm:
„Ich wollte sie euch gern verehren.
Doch, liebe Herren, ich bin arm,
Und muß, aus Mangel, ehster Tagen
Sie nach der Stadt zu Markte tragen.“ —
Nun ging der Jammer erst recht an.
Die Bonzen schrien Mord und Zeter!
Barbarin! gieb uns unsre Väter!
Was haben sie dir leids gethan?
Die Wittwe bebt'; mit bangem Stöhnen
Schenkt sie die Enten ihren Söhnen;
Die trugen sie vergnügt nach Haus,
Und fraßen sie zum Abendschmaus.

X.....

109.

Die Oberstelle.

Mit Zuziehung der Ständ' etwas belieben,
Ist sonst wohl nicht der Herr'n Monarchen Art.
Doch in des Löwens Staate ward
Vor kurzem erst ein Landtag ausgeschrieben.

Die Thierchen standen wartend da;
Der Löwe kam. „Nehmt Platz, bitt' ich, ihr Herr'n!"
Sprach der Monarch; allein, der Eine sah
Den andern an, und keiner wollte gern
Den Anfang machen; denn die Grade
Von Rang, wie sie Pyrmont erfand,
Und noch hält, waren unbekannt;
Daher verbat ein jeder sich die Gnade,
Zu sitzen, wo der Löwe saß.

Dem aber ward schon nach gerade
Die Zeit zu lang. „Ihr Herren! treibt ihr Spaß?
Bei meinem Barte! wären wir
Auch blos nur da, um uns zu divertiren,
So sollte doch kein kluges Thier
Die Zeit mit Possen so verlieren!
Herr Esel!“ (denn auch Esel sind,
Wenn ihr's nicht wißt, zuweilen Landesstände;)
„Herr Esel! setz' er sich geschwind
Hier neben mich! und damit Lied am Ende!“

Welch Wesen da der Esel an sich nahm,
Das könnt ihr leicht von selbst erachten;
Die andern Thiere lachten,
Und sezten sich in Zukunft — wie es kam.

110.

Minos und der Schatten.

Wer warst du auf dem Narrenrund?
Sprach Minos einst im Richtertone
Zu weiland einem Erdensohne,
Der blaß vor seinem Sopha stund.
„Narr mit!“ erwiedert' ihm der Schatten;
„Doch ach! zu späte nahm ich's wahr.
Von zwölf Talenten, die mir baar
Die Eltern hinterlassen hatten,
Verflog, als ich kaum mündig war,
Die Halbschied auf gelehrten Reisen
Nach Zypern, Paphos, Amathunt.
Ein blaues Aug', ein rother Mund,
Bethörten schon die größten Weisen;
Warum nicht mich? Aspasia
Von Guidos, eine junge Dirne,
Die ich auf einem Balle sah,
Verrückte stracks mir das Gehirne.
Arm war sie zwar, wie Diogen,

Doch, wie Zithere, schlau und schön,
Und — kurz, ich ließ mich mit ihr trauen,
Und führte siegreich sie nach Haus.
Da lebten wir in Saus und Braus;
Sie war die prächtigste der Frauen,
Und ich war der galant'ste Mann;
Doch lange ging der Spaß nicht an.
In Schmäusen, Spielen, Maskeraden,
Juwelen, Salben und Brokaden,
Zerschmolz der Rest von meinem Gold,
Mit ihm die Liebe meines Götzen.
Um ihren Aufwand fortzusetzen,
Begab sie sich in fremden Sold,
Und ich — " hier griff er nach der Stirne; —
„Herr Minos, du verstehst mich schon;
Wo lebt der Eh'mann, der nicht zürne,
Wenn diese juckt ... Mit Flehn und Drohn
Bat ich mein Weib, sich zu bekehren.
Umsonst, sie wollte mich nicht hören;
Und als es einst zu Püffen kam,
Schlug sie vier Zähne mir in Rachen.
Nun übernahm mich Wuth und Gram;
Ich riß vom Putztisch meines Drachen

Ein Pudermesser — und erstach" — —
„Das Weib?" — „Dazu war ich zu schwach! —
Mich selbst! Ich Pinsel! Aber, ach!
Könnt' ich in's Leben wiederkehren,
Ich ließe mich nicht mehr bethören."
Wohlan! ich nehme dich beim Wort!
Sprach Minos, hier ist ein Pasport
An Charon; hier ein Bankozettel
An Plutus. Deine Frau, die Bettel
Schwebt würklich auf dem Höllenfluß.
Geh hin! den Dank will ich dir sparen.

So schnell muß kein Karthaunenschuß
Des Zevs die schwarze Luft durchfahren,
Als unser Mann den Tartarus.
Schon küßt er die erstaunten Brüder
Im dichten Kleid des ersten Leibs,
Und fand, wie Hiob, alles wieder;
Noch mehr — die Urne seines Weibs.
Nun läßt er auf dem Land sich nieder,
Kauft Bücher, wird ein Philosoph,
Und schwört nun bei den weisen Alten.
Er giebt sein Gold, nebst Haus und Hof

Zween Epikuren zu verwalten,
Die, während er Systeme liest,
So treulich mit dem Gute schalten,
Daß, eh' das vierte Jahr verfließt,
Nur Bücher noch die Schränke füllen.

„Ey, ey! das hätt' ich nicht gedacht!"
Rief er bestürzt. „Doch weg, ihr Grillen!
Ein Weib mit zwölf Talenten macht
Mich dieses Unglücks leicht vergessen." —
Nun reist er auf die Freierei,
Just wie der Kaufmann auf die Messen.
Fortuna steht dem Narren bei;
Er fand das Weib mit zwölf Talenten,
Die Wittib eines Hofagenten,
Zwar runzlicht, schielend, taub und lahm;
Doch, wer sieht dies bei zwölf Talenten?
Nun träumt der frohe Bräutigam
Von nichts als seinen fetten Renten.
Doch, eh' der zweite Monat kam,
Sprach er von nichts als neuem Kreuze,
Von seiner Dame harten Zucht,
Von ihrer blinden Eifersucht,

Von ihrem unerhörten Geize.
Kurz, Irus selbst war nicht so arm,
Und Sokrates trug mindre Plagen,
Als er. Die weisen Alten sagen:
Der Wein vertreibt der Grillen Schwarm!
Er glaubt's, und will das Mittel wagen;
Doch, kaum kömmt er berauscht nach Haus,
So stößt sein Dämon mit der Krücke
Zum Stubenfenster ihn hinaus;
Der arme Tropf brach das Genicke.

Und als er vor den Höllenrath
Zum andernmal mit scheuem Blicke
Und marmorirtem Schädel trat,
Sprach Minos: „Führt ihn zu Megären!
Die strafe seinen Selbstbetrug.
Nur Weise kann Erfahrung lehren,
Die Narren macht sie niemals klug.

X.....

Zugabe.

Da nachfolgende Anekdoten theils noch gar nicht bekannt, theils nicht gedruckt erschienen; selbige mir aber einer Bekanntmachung werth und hier am rechten Orte angebracht zu seyn dünkten: so war dieses die Ursache, warum selbige hier erfolgen.

F. Spassvogel.

1.

Die Sakramente.

Bei Erledigung einer evangelischen Pfarrstelle meldeten sich um dieselbe bei dem Prälaten eines Schlesischen Cisterzienserstiftes, welcher selbige zu vergeben hatte, zu gleicher Zeit drei Candidaten.

Die Suplikanten wurden einer nach dem andern vorgelassen. „Wie viel haben Sie Sakramente?“ fragte der Abt den ersteren. „Zwei!“ entgegnete dieser. „Sehr wohl! Sie können abtreten!“ sagte hierauf der Abt, und machte eben diese Frage beim Eintritt des zweiten. „Ich habe drei Sakramente,“ erwiederte der verlegene Suplikant. — „Sehr gut! Auch Sie können wieder gehen,“ beschied der lächelnde Prälat denselben. — „Und wie viel Sakramente haben Sie denn wohl? mein Herr“ frug abermals der Abt, als der

dritte eingetreten war. — „So viel Euer Hochwürden Gnaden befehlen," entgegnete rasch derselbe. „Nun das ist brav! Er soll mein Pfarrer seyn!" rief der laut lachende Abt; und freudenvoll verließ bei dieser Zusicherung der Candidat das Zimmer.

2.

Ich diene per Honeur!

Der Burgermeister eines kleinen Städtchens, welcher wegen zu geringem Salario neben seinem Posten auch seine Profession als Pfefferküchler betreiben mußte, ward einstmals von dem durchreisenden Minister zu sprechen verlangt, eben als sich derselbe mit seinem Gewerbe beschäftigte. „Ich bin so eben auf dem Schube! und kann sogleich Sr. Excellenz nicht aufwarten;" ließ der Burgermeister zur Antwort sagen, und der Minister war über die sonderbare Antwort in Verlegenheit.

Erst nach einer Stunde erschien der Burgermeister. Sr. Excellenz waren über das so lange Ausbleiben höchst aufgebracht, so daß er dem Burgermeister bei dessen Eintritt ins Zimmer sogleich entgegen rief: „Herr! Er ist seines Postens entsezt.“ „O, tausend Dank!“ entgegnete mit heiterer Miene der Burgermeister zur Verwunderung des Ministers. „Schon habe ich zu verschiedenen Malen, jedoch immer vergeblich um meine Entlassung gebeten; es ist mir dahero sehr lieb, daß Ew. Excellenz so gnädig seyn,“ und — Der Minister stuzte über diese Antwort, und frug nach einer Pause: Wie hoch ist sein Gehalt? — Euer Excellenz! Ich diene per Honeur! entgegnete der Burgermeister. Worauf der Minister erwiederte: Wenn dies der Fall ist, so kann Er fernerhin diesen Posten noch per Honeur verwalten.

3.

Der Mantel.

Ehedem war es Gebrauch, auf dem Rathhause vor der Obrigkeit in einem schwarzen Mantel zu erscheinen. Ein Kaufmann sezte sich einst über diesen Gebrauch weg, und kam unbemantelt. Der Dirigens aber, der über diese Sitte sehr genau hielt, schickte ihn unabgefertigt nach Hause, und sagte: „Niemand könne an diesem Orte sprechen, der nicht einen Mantel um habe.“ Der Kaufmann gieng eiligst nach Hause, hüllte sich in einen weiten schwarzen Mantel ein, und machte darin, da er sehr klein von Person war, eine äußerst possirliche Figur. Die Thüren des Kapitols wurden ihm nun aufgemacht, und der drollig ausseheude Kaufmann stand lange Zeit unbeweglich, wie Simeon auf seiner Säule — in seinem weiten Mantel eingehüllt da. Endlich faßte er nach

langem Stillschweigen seinen Mantel zusammen, schüttelte ihn einigemal heftig auf und nieder, und sagte: „Nun! rede, Mantel! rede!

4.

Die Maskerade.

Der Schulrektor eines kleinen Städtchens, ein alter und biedrer Mann, reiste nach vielen Jahren wieder einmal nach der Residenzstadt, um daselbst einige seiner Freunde und Bekannte zu besuchen. Erfreut über den so seltenen als unerwarteten Besuch, bestrebten leztere sich, dem Rektor die Zeit seines Aufenthalts recht angenehm und vergnügt zu schaffen, und einer derselben, welcher als Spasvogel bekannt war, bat den Fremdling recht dringend, mit ihm eines Abends die Redoute zu besuchen. — So unverhofft dem Schulrektor auch der bittende Antrag seines Freundes war, und er alle Gründe hervorbrachte, ihn damit zu verschonen: so ward es ihm endlich doch unmöglich, dem Gesuche zu widerstreben; sondern denselben *nolens volens*, obgleich mit unterdrücktem Widerwillen, zu erfüllen. Der bestimmte Abend erschien; die Masken wurden vertheilt, und der Rektor, dem die Wahl frey stand, er-

hielt eine der schönsten. Mit dem Bewußtseyn, ganz unbekannt zu bleiben, fuhr der Fremde recht froh mit der übrigen Gesellschaft nach dem Tanzsaale. — Kaum aber hatte dieser Eintritt genommen, als er sich zu seiner Verwunderung von einer Menge der Anwesenden umzingelt erblickte, und, da er sich doch ganz unkenntbar wähnte, rechts und links vernahm: „Das ist der Schulrektor aus W**." Die Menge der Zuschauer vermehrte sich um ihn, und mit dieser wuchs des Rektors Staunen und Verlegenheit. Endlich, um dem ihm zur Last werdenden Gelächter nicht mehr ausgesezt zu seyn, suchte er Gelegenheit zu entwischen, und eilte ärgerlich nach Hause, warf die Maske mit dem größten Widerwillen ab, und entdeckte nun die Ursache, warum er nicht unbekannt bleiben konnte; und zwar, weil man auf seine Maske einen Zettel geheftet, und auf diesen mit großen Buchstaben geschrieben hatte:

Das ist der Schulrektor aus W**.

5.

Es war über ein Achtel.

Der Brauer und Gerichtsschreiber in N** lebten zusammen so freundschaftlich, daß keiner ohne den andern seyn konnte, und deswegen

Letzterer, den sein Aemtchen nur kärglich ernährte, fast täglich bei dem Brauer war. Jedoch vergaß der Gerichtsschreiber die vielen Wohlthaten, und benuzte seines Freundes Zutrauen so schlecht, daß er dem Brauer nach und nach über ein Achtel Bier entwandte. Dieser Verlust blieb nicht unbekannt; doch, trotz aller Nachforschung, unentdeckt, da er seinen Hausfreund des Diebstahls nicht fähig hielt. Indessen hüllte die Zeit das auf, was der Brauer nicht vermuthet hatte, so daß es zur Klage kam. Der Justiziarius erschien, die Sache zu untersuchen, bemühte sich aber, um den Gerichtsschreiber nicht dem allgemeinen Schimpfe Preis zu geben, denselben auf einige Art aus der Verlegenheit zu ziehen: indem er, während er sich mit Auseinanderlegen der Akten beschäftigte, dem Schuldigen zulispelte: „*Si feciſti, nega!*“ (Hast du es gethan, so läugne es!) Der Brauer, welcher des Richters noch so leise gesprochene Worte jedennoch vernommen hatte, trat näher, und rief in vollem Eifer: „O, Herr Advokat! Machen Sie mir keine Faxen! Es war keine Neige, es war noch über ein Achtel!“

6.

Die Weinflasche.

Schon zu verschiedenen Malen, jedoch immer vergeblich, hatte ein armer Student seinen Professor um die Erlaubniß, seine Eltern die Feiertage über zu Hause besuchen zu dürfen, ersuchet; und mußte, obschon ein ansehnlicher Theil seiner Mitschüler abgereiset war, zurückbleiben, weil er als ein armer Mensch nicht so wie jene durch ein Geschenk den Herrn Professor gewinnen konnte. List, dachte er endlich, muß, wenn gute Worte nichts fruchten, das Beste bewirken: nahm eine leere Bouteille, dessen Hals er unter seinem Mantel hervorragen ließ, und verwandte sich nochmals bittweise an seinen Lehrer. Dieser bemerkte sogleich das mitgebrachte Geschenk, ertheilte ohne die geringste Einwendung dem Suplikanten den nachgesuchten Urlaub, und lezterer verließ jubelnd, seinen Professor auf diese Art geprellt zu haben, mit seiner leeren Flasche das Zimmer.

7.

Die Kramsvögel.

Der Probst in K**, der alle Jahre am Kirchweihfeste seine guten Freunde und Bekannte

der daſigen Gegend mit einem Mahle bewirthete, lud auch jederzeit den Pater Capuziener E** aus S.., der als ein ſcherzhafter Geſellſchafter bekannt und geſchäzt wurde, dazu als Gaſt ein.

Der Pater Capuziener wär ein ſehr großer Liebhaber von Kramsvögeln. Dies wußte der Probſt, weshalb dieſer, um ſich einen Spaß zu machen, am nächſten Kirchweihfeſte beſtellte, daß nicht eher die Kramsvögel aufgetragen werden ſollten, als bis er ſelbige durch ein beſtimmtes Zeichen verlangen würde. Die Geſellſchaft erſchien. Man war heiter und ſpeiſte mit Vergnügen; nur der Pater Capuziener, der auf die ſonſt jedes Jahr gewöhnlich vorgekommenen Kramsvögel auch dieſes Mal Rechnung machte, ließ jede Schüſſel, ohne ſich nur mit etwas zu verſehen, vorüber gehen, bis endlich Brod und Butter zum Magenſchluß aufgetragen wurde. Jezt griff der betrogene Pater, der nicht wenig hungerte, heftig zu; aber mit einem Male, eben als dieſer ſo ganz mit Appetit ſpeiſte, erſchien eine volle Schüſſel mit Kramsvögeln. „Ich muß herzlich bedauern, meine Herren! daß Sie, da der Magen bereits geſchloſſen iſt, nichts mehr von dieſer Schüſſel werden genüßeu können;“ redete der launigte Wirth die Gäſte an, indem er ſich vorzüglich gegen den Pater Capuziener wandte. „O, beſter Herr Probſt!“ entgegnete hierauf der ſchlaue Mönch: „Erlauben Sie doch gütigſt,

daß ich nur einen (Vogel) durch das Schlüsselloch (auf den Mund zeigend) stecken darf.“ Die Gesellschaft lachte herzlich. Das Gesuch des Suplikanten ward erfüllt; und so sahe man funfzehn Stück durchs Schlüsselloch des Pater Capuzieners Nagen spazieren.

8.

Ich bin nicht von Adel.

Ein Reisender, welcher sich in einer Stadt den Galgen und die daran hängende Porträts von verschiedenen ausgetretenen Offiziers mit vieler Aufmerksamkeit betrachtete, ward von dem wachhabenden noch unbärtigen Offizierchen mit der größten Ironie gefragt: „Sie suchen gewiß unter diesen Bildern Ihren Vater?“ Worauf aber der Fremde ganz unbetroffen erwiederte: „Sie irren sich, mein Herr! Ich bin nicht von Adel!“

A1123929